Photographien

aus dem

ungarisch israelitischen Congresse.

Treu gezeichnet

von

Dr. Friedr. Liebig.



Im … n durch

Her… auer.

… 1869.

Druck von Jacob Schloßberg

Nachträgliche Bemerkungen.

Wir haben nun etwa 90 Congreßdeputirte geschildert. Der nächste Congreß wird nur 86 Deputirte benöthigen. Wir können daher mit Zuversicht darauf rechnen, daß der größere Theil dieser 86 sich aus den, von uns als den hervorragenderen Geschilderten rekrutiren werde. Jene Herren, über die wir nicht **mehr** als der Herr **Tencer** zu sagen wußten, mußten wir aus ökonomischen Rücksichten übergehen, dann durften wir doch nicht Herrn **Tencer** seines Eigenthums berauben — sie mögen daher nicht ungehalten darüber sein.

Die Skizze über Pappenheim war bereits geschrieben, als uns die betrübende Nachricht von seinem, in Karlsbad am 4. Tamus (13. Juni) plötzlich erfolgten Tode ereilte. Wir nahmen keinen Anstand die bereits fertige Skizze ungeändert dem Drucke zu übergeben, — da unsere Ehrfurcht vor diesem edlen, in der Blüthe seiner Jahre hinweggerafften Manne, bei dessen Lebzeiten ebenso groß war als nach dessen Hinscheiden, — zumal wir die Absicht und Aussicht hatten, als Anhang zu diesem Werkchen eine ausführliche Biographie des edlen Verblichenen zu liefern, was uns aber, trotz unserer eifrigsten Bemühungen, leider nicht gelang. — **Friede** seinem Andenken!

Wir sehen uns ferner veranlaßt, hier noch einen, den ehemaligen Congreßdeputirten Moritz **Munk** in Pest betroffenen Todesfall zu verzeichnen. **Munk** war ein eifriges, besonders durch seine Wohlthätigkeit bekanntes Mitglied der Pester Cultus Gemeinde und zeichnete sich auch beim Congresse durch seinen praktischen Sinn aus. In der Schlußsitzung des Congresses beantragte er unter Anderem, die Summe die dem Rabbinerseminare jährlich zugewiesen werde, genau zu bestimmen. Friede seiner Asche!

Es würde uns herzlich leid sein, wenn man die, auf S. 20 unserer Feder entschlüpfte Wortspielerei, die sich um die Silbe „stand" dreht, dahin interpretiren wollte, daß Herr Dr. **Hildesheimer** seine innersten Ueberzeugungen nicht offen ausgesprochen hätte, und daß man mit ihm nicht recht im Klaren sei. Dies lag uns durchaus fern. Ja wir fühlen uns gedrungen, unser tiefstes Bedauern darüber auszudrücken, daß Herr Dr. H. nachdem er 18 Jahre hindurch, mit aufopfern-

Photographien

aus dem

ung. isr. Congresse.

Treu gezeichnet

von

Dr. Friedr. Liebig.

Im Buchhandel zu beziehen durch
Herzfeld und Bauer.

Wien, 1869.

Druck von Jacob Schloßberg.

Sir Walter Scott sagt: wer in der neueren Geschichte der Wahrheit zu nahe hinter den Fersen geht, dem kann sie leicht einmal die Zähne ausschlagen; wer aber zu weit hinter ihr geht, verliert sie aus dem Gesicht und geht selbst verloren; wer sich in mittlerer Entfernung hält, von dem weiß ich nicht, ob ich seinen Gang Mäßigung oder niedrige Feigheit nennen soll.

Schlosser, in der Vorrede zur
Geschichte des 18ten Jahrhunderts.

Nicht konnt' ich mich versteh'n zum Kriechen, Schleichen,
Auf g'rader Bahn wollt' ich das Ziel erreichen.

Kaempf „Suleimann."



Vorwort.

Amicus mihi Plato, amicus mihi Aristoteles,
sed amicissima mihi veritas.

Der größere Theil vorliegender „Photographien" war — wie dies auch der gelehrte, geistreiche und um das fortschrittliche Judenthum vielverdiente Redakteur der „Neuzeit" Herr S. Szántó bezeugen kann, — schon Anfang April fertig. Sie waren bloß aus Privatpassion entstanden, nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, da das Interesse des jüdischen Lesepublikums für „Congreßliches" schon ohnehin abgestumpft war. Es erschien jedoch vor Kurzem ein „Album" von Herrn Paul Tencer,*) das über eine Anzahl von Congreßdeputirten in sehr oberflächlicher, einseitiger Weise handelt, während es manche Andere todtschweigt. Abgesehen davon, daß Herr Tencer ganz etwas anderes geboten, als was er im Juli v. J. auf Anregung eines, von Ignaz Friedlieber — von Prag aus — im „Hon" ergangenen Aufrufes, zu liefern unternahm, indem ihm der Umstand nicht übel genommen werden kann, daß er sich seiner Aufgabe, die Vorkämpfer der Gleichberechtigung zu glorifiziren, — da ihm der Congreß grade in den Weg gelaufen kam, auf eine leichtere Weise zu entledigen suchte, — ist das Gebotene viel zu lückenhaft, als daß es nicht nach beiden Seiten hin ergänzt werden müßte Wir fühlten uns daher gedrungen im Interesse der **Wahrheit** und **Gerechtigkeit**, die uns viel höher als das Parteiinteresse gilt, wie nicht minder im Interesse einer zukünftigen Geschichte des Congresses, dem wir unsere ungetheilte Aufmerksamkeit zugewendet, die „Photographien" möglichst treu auszuführen und vor das Licht der Oeffentlichkeit zu bringen. Diesen Tribut waren wir dem epochemachenden ersten isr. Congresse schuldig. Der Leser findet hier die beste Charakteristik der hervorragenderen Congreßdeputirten, nämlich eine unparteiische

*) In ungarischer Sprache.

Wiedergabe der Thätigkeit eines jeden Einzelnen. Mitunter ist, um nicht in Monotonie zu verfallen — mancher wohlgemeinte Scherz unterlaufen, und Verfasser hofft, daß sogar der jeweilig Betroffene ihn als Solchen aufnehmen und es uns nicht verübeln werde. Sollte jedoch dies nicht der Fall sein, müßten wir Manchem die Worte eines deutschen Weisen vorhalten, wonach „wer keinen Widerspruch ertragen kann, weder will daß seine Wahrheit siege, noch daß sein Irrthum besiegt werde." Ueberdies sind doch diese „Photographien" nicht für die Congreßdeputirten, sondern für deren Comittenten, — für das ganze ung. jüd. Lesepublikum — geschrieben, damit sie bei einer nächsten Congreßwahl sich die geeigneten Männer herauszusuchen wissen.

Auch haben wir uns nicht in d n Mantel der Anonymität gehüllt, um aus den sichern Versteck des Ungekanntseins desto kühner drauf loszufeuern, sondern wir haben die Wahrheit mit offenem Visir, unumwunden zu Tage gefördert, unbekümmert darum daß es im Leben oft Unannehmlichkeiten bereitet, Jemandem die Wahrheit ins Gesicht gesagt zu haben.

Mag übrigens das Urtheil des Lesers wie immer ausfallen, Unparteilichkeit und Gerechtigkeit wird er uns in keinem Falle absprechen können.

Wiederholt müssen wir aber darauf auf's nachdrücklichste aufmerksam machen, diese „Photographien" nicht vom einseitigen Parteistandpunkte aus zu betrachten, sondern dieselben so objektiv zu beurtheilen, wie sie gegeben sind.*)

Der Verfasser.

---

*) Die heftigen Parteikämpfe zwischen Orthodoxen und Fortschrittsmännern betreffend, die oft so weit gehen, daß sie den Gesichtskreis Vieler so sehr trüben, daß sie kaum im Stande sind, ein unparteiisches, objektives Urtheil zu fällen, können wir nicht umhin hier die wahren und ehrlich gesprochenen Worte unseres Freundes M. Ehrentheil, in der Vorrede zu seinen trefflichen „Jüdischen Charakterbildern" anzuführen. Seine beherzigenswerthen Worte lauten:

„Im heißen Kampfe der Parteien über Begriffe und Aufgabe des Judenthums ist Dieses beiden Theilen gleichmäßig abhanden gekommen. So sehen wir, wie hier der bodenloseste Nihilismus, dort eine tollhäuslerische Kopfhängerei als das wahre echte Judenthum zur Geltung gelangen möchte. Sie sind es in Wirklichkeit beide nicht. Die sinnlose Conservation petrificirter Mumien ist ebenso wenig das orthodoxe, als die kecke Negation aller überkommenen Tradition das fortschreitende Judenthum."

Aronsohn Löbl, Kronstadt.

Eine imposante Erscheinung, aber auch der erste Mann im Congresse — im Namensverzeichnisse nämlich.*) Seine Landsleute in Siebenbürgen können mit ihm zufrieden sein. Er hat im Congresse zwar nicht viel gesprochen, — aber gehandelt hat er. Eine auf Siebenbürgen entfallende, verhältnißmäßige Quote aus dem Schulfonde hat er namentlich seinen Landsleuten eingehandelt, und ist um so vieles reicher heimgekehrt. — Uebrigens hat er dem Congresse insoferne vorgearbeitet, als er schon vor mehreren Jahren ein Gemeindestatut für die Israeliten Siebenbürgens ausarbeitete und — eine große Spezialkarte von Siebenbürgen, zur leichteren Eintheilung der Bezirke, in den Congreß mitbrachte. —

Barnay Ignatz, Pest.

Nachträglich einberufenes Mitglied der Februar-Conferenz, dafür aber Hauptcortes des Ministers Gorove. Seine Leistungen im Congresse waren colossale, seiner würdig — in der Budgetcommission nämlich, wo die „Tages-Diätengelder“ normirt wurden. Er mußte sich mit dem Quästor gut vertragen und jede aufgerechnete Ausgabe, — in Gemeinschaft mit der Budgetcommission — gutheißen, wofür aber auch der Congreß mit Stimmeneinhelligkeit die Berichte der Budgetcommission beifällig entgegennahm. In diesem Punkte überhaupt reichten sich „beide Hände des Congresses“, die rechte sowohl als die linke — die Hände, eine Hand wusch die andere, oder auch: die Rechte hat die Linke gewaschen et vice versa.

Als Notär der Pester Cultusgemeinde hat B. bedeutende Verdienste, wie auch durch seine Thätigkeit bei vielen Wohlthätigkeitsvereinen.

---

*) Aber auch das wäre er nur dann, wenn die beiden Abeles und der, in der letzten Sitzung des Congresses als nichtverifizirt erklärte Ladislaus Adler nicht dagewesen wären.

Bayern Jesajas, S. Patak.

Von seinem Wirken im Congresse ist nur so viel bekannt, daß er einer der Hauptspektakelmacher war. Als M. A. Weiß zu Beg'nn der Generaldebatte über das Gemeindestatut das Vorhandensein zweier Parteien im Congresse constatirte, jedoch die Hoffnung aussprach, daß dieselben sich vereinigen würden, schrie er: chas-we-chulile, besaudom al tuwau nafschi! (Gott behüte, in ihren Rath komme meine Seele nicht!)

Beck Samuel, B. Gyarmat.

Einstimmig gewählter Fortschrittsdeputirter der löblichen Gemeinde B. Gyarmat. Bei der ersten Wahl gings nämlich folgendermaßen zu. Die Fortschrittler machten Schakreß, da fielen die Orthodxen wüthend über die Wahlprotokolle her und zerrissen dieselben erbarmungslos. Die Wahl wurde daher behördlich aufgeschoben, die Orthodoxen wollten, daß sie als aufgehoben zu betrachten sei. Beide Parteien waren gleich stark, man einigte sich daher — gar keinen Deputirten zu wählen. Da aber eine Wahl pro Forma wenigstens stattfinden mußte, willigten die Orthodoxen ein, Herrn Sam. Beck mit Acclamation zu wählen, — wenn er das Mandat sogleich wieder niederlegt. Hiefür sollte den Orthodoxen ein auf 6000 fl. lautender Wechsel Garantie bieten, den Herr Beck vor der Wahl unterschreiben mußte, welcher ihm nach Niederlegung seines Mandates ausgefolgt werden sollte. Die Wahl gieng ordnungsmäßig vor sich, Herr Beck legte sein Mandat nieder und erhielt seinen Wechsel zurück. Herr Beck besann sich aber eires Besseren, und kam doch in den Congreß. Die Verificationscommission entschied selbstverständlich zu seinen Gunsten, da ein Mandat nur im Plenum des Congresses niedergelegt werden kann.

Beutum Salomon, Komorn.

Einer der intelligentesten Männer der orthodoxen Partei. Er schloß sich dieser Partei, wie er in seinem Rechenschaftsbericht selber sagt, als Dämpfer an, um eine Vermittlung zwischen den extremen Parteien anzubahnen. Selbstverständlich konnte er mit dem Munkácser und Pataker Rabbiner nicht lange in einer Gesellschaft bleiben und schied aus dem „Tieger"-Klubb. Er nahm an

dem Bankett der Fortschrittspartei Theil und wurden auf ihn, als dem Repräsentanten der orthodoxen Partei Toaste ausgebracht was wieder mehreren Orthodoxen Anlaß bot, sich gegen die Zumuthung zu verwahren, als stünden sie mit B. in Verbindung und als hätte er in ihrer Vertretung (horribile dictu!) am Fortschritts-Bankett von vielleicht zweifelhafter Koscherkeit, theilgenommen. — Sehr interessant war seine Rede bei Gelegenheit der Generaldebatte über das Gemeindestatut, in der er sich des Elaborates der Commissions m a j o r i t ä t als eines Findelkindes erbarmte und es um so eher an Kindes statt anzunehmen sich verpflichtet fühlte, — als es b e s c h n i t t e n war,*) indem nämlich auch die Fortschrittspartei die ursprünglich beabsichtigte Landes-Central-Gemeinde aufgab. Die Siebenbürger nahmen es ihm übel, daß er den Antrag stellte, der Congreß möge einen Modus ausfindig machen, wie das Verhältniß der siebenbürgischen Judenheit zum Schulfonde, — zu dem dieselben bekanntlich nichts beisteuerten -- zu normiren sei, und nannten ihn einen neuen H a y n a u. Nach unserem Dafürhalten ist diese Forderung eine sehr billige, ja selbst jetzt, nachdem die nachträgliche königliche Willensäußerung in dieser Angelegenheit erfolgt ist, dünkt es uns nicht als illiberal oder illoyal auf Siebenbürgen weniger Rücksicht zu nehmen. Eher können jene Herren H a y n a u's gescholten werden, die dazu beigetragen haben eine förmliche Judensteuer in Ungarn einzuführen. —

Dr. Coné Jos. Ign. Bez. Rabb. in Fogaras.

Der Speichellecker der Nation. Sein erster Antrag war: den Jahrestag der Emanzipation feierlich zu begehen, was an sich wohl angezeigt gewesen wäre, aber nicht mit dem Zusatze: e i n z e l n e n Vorkämpfern der Emanzipation durch eine Deputation b e s o n d e r s den Dank der ung. Judenheit auszusprechen. Dieser Antrag im Fortschrittsklubb von ihm eingebracht, fiel total durch, — daher sein Groll gegen diesen Clubb und die gereizten „C.“ Artikel in der „Neuzeit“ — derselbe wurde daher auch im Congresse von Niemandem unterstützt. Er hätte gerne sein Rednertalent im Congreße zur Geltung gebracht, aber es glückte ihm nicht, denn wie Dr. H i l d e s h e i m e r sich einmal ausdrückte, war die A k u s t i k des Hauses schuld daran. Bei Gelegenheit der Debatte über die Entsendung dreier Commissionen,

*) Und dadurch seinen jüdischen Ursprung verrieth.

begann er abzulenken von der, „von Allen betretenen Heerstraße und neue Bahnen einzuschlagen," (dies seine eigenen Worte) aber es hörte ihn Niemand und konnte ihm natürlich nicht folgen, kurz — er hatte Pech. — Ebenso erging es ihm bei der Generaldebatte über das Gemeindestatut, kein Mensch hörte seine Rede, nun so sollte man sie wenigstens zu lesen bekommen, — und so ließ er sie denn drucken, sämmtliche inmitten der Rede stattgefundenen Kundgebungen der Unruhe und Ungeduld seitens der Hörer mit „éljen" wiedergebend. —

Deutsch Heinrich, Pest.

Der einzige Lehrer-Deputirte im Kongreß, dessen Namen die Fortschrittspartei in Pest auf ihre Fahne geschrieben, um die Lehrerwelt in Ungarn verstummen zu machen und in ihm, wie im Rabbinats-Assessor Brüll talmudisch gebildete Stützen zu haben. Er that was ein Lehrer für seinen Stand nur thun konnte, er mußte aber auch bescheiden, zurückhaltend sein, um nicht den Lehrer ganz herauszukehren und sich unpopulär zu machen, was der Lehrerwelt nur geschadet hätte. Der Lehrplan der konfessionellen Volksschule, den die Schulkommission dem Kongresse vorlegte, war fast durchgängig **sein** Werk. — Wir waren neugierig auf den Sonderprotest, mit dem ihm „Magyar Zsidó" noch vor seiner Wahl gedroht, daß er, der jüd. Präparandiedirektor und Talmud-Thoralehrer nämlich gar kein Jude mehr sei, weil er, nach „M. Zs." als Kohanide eine geschiedene Frau geheiratet haben soll. Nach einer Version soll der erste Mann seiner Frau plötzlich verstorben sein, widrigenfalls sie **möglicherweise** von ihm geschieden worden wäre; nach einer Anderen soll sie bloß von jemand Anderem privatim getraut worden sein, die Trauung wurde aber als ungültig erklärt. Kurz, die ganze Geschichte ist in Dunkel gehüllt, und die Orthodoxen hüteten sich wohl durch die Aufwärmung derselben sich zu blamiren. Spaßig ist jedoch der Protest den dieselben gegen sämmtliche Pester Deputirte einlegten, — wir erwähnen denselben hier, wo wir vom ersten Pester Deputirten sprechen. — Es hieß da, daß die paar glaubenstreuen Pester Wähler an der Ausübung ihres Wahlrechtes verhindert waren, weil der Wahlact im Cultustempel vor sich gieng, in welchen zu treten ihnen religiös verboten ist. — Noch origineller war aber die hierauf bezügliche Abfertigung der Verifications-Commission, welche geltend machte, daß die Wahl bloß in einem Nebengebäude des Tempels stattfand, wenn diese aber auch im Tempel selbst stattgefunden hätte, die Orthodoxen um so weniger verhindert gewesen wären, am Wahlort zu erscheinen, als

ja nach ihrer Ansicht der Cultustempel ein profaner Ort ist. — Wäre es nach dem Urtheilsspruche der Verifications-Commission noch möglich gewesen an eine höhere Instanz zu apelliren, hätten die Orthodoxen gewiß geltend gemacht, daß ein ihren Anforderungen nicht entsprechender Tempel ärger noch als profan, nämlich als verunreinigend zu betrachten sei, ebenso wie die Gebeine eines verstorbenen Hohenpriesters, — um ein Beispiel aus der Mischna anzuführen, — verunreinigend, während die Knochen eines Esels (eines vierbeinigen) nicht verunreinigend seien. Oder um ein Beispiel aus der jüngsten Zeit und unserem Vaterlande, der Hegyalja anzuführen, wollen wir folgende Anekdote zum Besten geben, die Nutzanwendung dem Leser überlassend. Die verwitwete Gräfin A., Mutter unseres Ministerpräsidenten läßt alljährlich durch arme Tretjuden in ihren vorzüglichen Weingärten koscheren Wein präpariren. Aus Passion pflegt sie nun manchmal den Tretern der Weintrauben zuzuschauen. Einmal tritt sie an den Trettbottich nahe heran, und berührt den Tretsack um einige Körner wegzunehmen. „Gnädige Frau Gräfin, — beginnt der Tretjude, — Sie dürfen die gepreßten Trauben nicht berühren, sonst ist der Most unrein und nicht koscher“ Gleich darauf springt der Mops der Gräfin auf den Bottich und scharrt in demselben herum, ohne daß es der Jude wagt, ihn zu entfernen. Nun fragt die Gräfin: verunreinigt der Hund nicht den zukünftigen Wein? „Nein gnädige Frau Gräfin!“ war die höfliche Antwort.

Dr. Diamant Mor. Bez. Belényes. Com. Bihar.

„Ein tiefes Gähnen geht durch Ungarn &c.“ *) Der Herr Dr. Rabbiner von Losoncz scheint seine „andächtigen Zuhörer“ vor sich zu sehen. Er ist übrigens ein ganz ordentlicher Mensch. Den Horovitz'schen Antrag die Aufrechthaltung des status quo in den Gemeinden betreffend, beleuchtete er vom religiös-wissenschaftlichen, vom juridico-politischen und vom praktisch-ökonomischen Gesichtspunkte, bei welcher Gelegenheit er vom grausamen Präsidenten mehreremal unterbrochen wurde. In der Debatte über das Gemeindestatut beantragte er den Entwurf der Majorität sowohl als den der Minorität fallen zu lassen, und bekämpfte die Ansicht Mezei's, wonach die Gesammtheit der ungarischen Juden gewisse „gemeinsame Angelegenheiten“ habe. Weiteres haben wir über ihn nicht zu berichten, außer etwa, daß er fleißig Talmud studirt, was bei jungen, akademisch gebildeten Rabbinern etwas Seltenes ist, und seine Pschätlech fabrizirt.

*) S. seine Rede über das Gemeindestatut im Diarium.

Diener Moritz, Liptó Sz. Miklós.

Ein Dorn im Auge der Orthodoxen, nicht sehen konnten sie diesen lebuchesz Menschen, der „seinen Herrn im Himmel kennt und sich ihm dennoch widersetzt.“ Ein wackerer Kämpe für den Fortschritt und Todfeind aller Heuchelei, nur dünkt ihm oft auch wahre Frömigkeit — Heuchelei. „Was glauben Sie denn meine Herren Orthodoxen?!“ unterstand er sich einmal zu sagen. Herr Diener war als das hervorragendste Mitglied der L. Sz. Miklóser Gemeinde zur Februarconferenz geladen, und betheiligte sich auch lebhaft an den Berathungen in der Gemeindecommission

Ehrlich Moses, Szolnok,

Ehrlich kam ehrlich in den Congreß, denn er brachte für denselben große Opfer, die man nur dann gehörig würdigen kann, wenn man bedenkt, daß sein Gegencandidat Hellsinger 7—8000 fl. hinausgeworfen hat — um durchzufallen.

„Das Geld regiert die Welt“ ist schon eine alte Geschichte die aber ewig neu bleibt. Bemerkenswerth ist, daß Herrn E. die orthodoxe Partei zum Siege verhalf, in dem Bewußtsein, daß er ihr weniger als Hellsinger schaden könne.

Eisenstädter Menachem Raw dekak Unghvar.

„Die heilige Jüdene“ wie ihn der Ujhelyer (!) Rabbiner nannte, oder besser, die Henne, die allerlei Eier, auf die man sie setzt, ausbrütet, als da sind: Psak-besz-din, Schomre-ha-dat-statuten, Chaszidim-coalition etc. etc. Im berüchtigten Psak b. d. perhorreszirt er jeden Cultustempel als einen Götzentempel, spricht mit 70 Gesinnungsgenossen ein Verdict aus, über jede civilisirte Sprache, die heilige „jidische Sprach“ (Jargon) ausgenommen; — 2 Jahre später erklärt er die ungarische Sprache als „heilig“ und nun hat er in Gemeinschaft mit dem Ungvarer Dajan Sal. Ganzfried (ebenfalls Congreßdeputirter), durch die Kundgebungen der fortschrittlich gesinnten Fraction in seiner Gemeind provozirt, den Psak b. d. wieder aufgefrischt. Im Tigerclubb hat er über den Verfall der Jüdischkeit, immerfort gejammert und geweint (im buchstäblichsten Sinne), im Congreßsaale hingegen hat er aus Langweile, da er von den Verhandlungen nichts verstand, sich unaufhörlich gekratzt, während welcher Operation er sein Käppchen bald nach vorne, bald nach hinten schob.

Eisler Emanuel, Galgócz, Com. Neutra.

„L'enfant tèrrible," wie ihn Dr. Hirschler auch wirklich einmal im Congresse „den Schrecken der Versammlung" nannte. Schon in den ersten Tagen der Congreßverhandlungen, brachte er einen Antrag ein, die Uebersetzung der ungarisch gehaltenen Reden betreffend, den er aber fallen ließ. Seine eigentliche Thätigkeit begann aber erst in der Gemeinde-Commission, wo er den Gipfelpunkt des Orthodoxismus erstieg. Selbst das Minoritätselaborat war ihm nicht orthodox genug, er unternahm es daher ein Separatvotum auszuarbeiten, wo unter den Gemeindeinstitutionen auch der Erno (soll heißen: Eruw) nicht fehlen durfte.*) — Selbst die Ueberreichung dieses Separatvotums an das Präsidium bot ein unerquickliches Schauspiel dar. Nach der Geschäftsordnung mußten Separatvota innerhalb der Commission, dem Berichterstatter derselben übergeben werden, damit derselbe darüber referiren könne dies ist aber von Seiten des Herrn Eisler, nicht geschehen, da er bereits zu Anfang der meritorischen Verhandlungen der Commission aus derselben, unter feierlichem Protest — der, wie sämmtliche spätere Reden des Herrn Eisler für schweres Geld im „P. Ll. "abgedruckt wurde — **) schied, und sich von den Verhandlungen fern hielt. Er konnte sich also erst kurz vor Ueberreichung des Majoritätselaborates, von demselben genaue Kenntniß verschaffen; noch später aber von dem später ausgearbeitetem Elaborate der Minorität, das Herrn Eisler auch noch nicht orthodox genug war, — worauf er das Seinige ausarbeitete und — wie er sagte — dem Referenten Dr. Popper übergeben wollte, von diesem aber zurückgewiesen wurde. — Er sah sich daher genöthigt sein Separatvotum im Plenum dem Präsidium zu überreichen, worauf eine unerquickliche Debatte über die Drucklegung dieses Elaborates sich entspann. Der sparsame Finanzminister recte Quästor M. Schweiger wollte das Budget des Congresses nicht noch durch eine solche Ausgabe belasten, Andere machten geltend, daß da sie den Inhalt und Werth dieses Separatvotums nicht kennen, es der Herr Verfasser auf eigene Kosten drucken lassen möge, denn wer weiß, ob es sich der Mühe lohnt, das Manuscript eines Einzelnen gleich drucken zu lassen. Der

---

*) In sein Elaborat schlich sich nämlich dieser Druckfehler ein.

**) Da dieses Blatt in seinen zumeist einseitigen Berichten, die Reden der Orthodoxen nur selten berücksichtigte.

Präsident endete die Debatte taktvoll damit, daß er es drucken zu lassen versprach. — Als es dann, erst zu Beginn der Generaldebatte, unter den Deputirten vertheilt wurde, klagte H. Eisler wieder über „Vergewaltung," da es seinen Collegen nicht gegönnt war, rechtzeitig Einsicht in dasselbe zu nehmen, dann weil es als Brochure und nicht im Akten-Format wie die anderen Elaborate gedruckt wurde. — Herr E. hatte einmal das Unglück stets vom Präsidenten unterbrochen zu werden. Diesmal entgegnete ihm derselbe nämlich, daß sein Werk voller Fehler sei und der Kongreß mit seiner Autorität dafür nicht einstehen könne. Herr E. ließ sich dies nicht gefallen und replizirte mit Energie, er sei kein Jurist, weder Diplomat noch Staatsmann, sondern ein Volksmann, die 220ste Kraft im Kongresse; wenn etwas an seinem Werke schlecht sei, so seien noch 219 da, die daran feilen können, u. s. w. —

Herr E. hätte den Schulchan Aruch sehr gerne in das Gemeindestatut hineingebracht und so wurde fast kein § diskutirt, zu dem Herr E. nicht ein diesbezügliches Amendement eingebracht hätte. Natürlich fielen dieselben immer durch. — Das ist die Frucht des allzugroßen, oft schlecht angewandten Eifers, daß man sogar manches Richtige, Vernünftige oft nicht anhören will, sobald zu viel gewünscht wird. Man hörte also gar nicht auf den Inhalt seiner Amendements und verwarf sie mittelst Abstimmung, was um so leichter war, als sich über 50 von den gestrengen Herren Orthodoxen prinzipiell absentirt hatten.

Nachdem der Präsident den Protest der 48 von der äußersten Linken nicht verlesen zu lassen, und als ein „schmähliches Pamphlet", des Congresses unwürdig — erklärte, trat Herr Eisler, der, wie er selber erklärte, leider noch nicht so orthodox sei, als Vertreter derselben auf und geißelte das Vorgehen des Präsidenten, daß er ein Schriftstück, worunter so viele jüdische Koryphäen gefertigt seien, das er ohnehin nicht verlesen zu lassen beabsichtigte, dem Congresse überhaupt zur Kenntniß brachte, und dasselbe noch obendrein als „ein schmähliches Pamphlet" bezeichnete. Herr E. ereiferte sich bei dieser Gelegenheit so sehr, — daß ihm das Wort wieder entzogen wurde, worauf er sich mit einem drohenden „gut!" niedersetzte. Daß Herr E. Energie besitzt, ist nicht zu leugnen, nur ist zu bedauern, daß er sie fast ganz in den Dienst der Ultra's stellte, übrigens wird er dies vor seinem Gewissen zu verantworten wissen. Daß es in Herrn Eisler so heftig gegohren, wird wohl daher rühren, daß er Bräuhauspächter in Freistadtl an der Waag ist.

Wir haben uns bei Herrn E. etwas länger aufgehalten, da er auch dem Kongresse durch sein eifriges Wirken wirklich viel zu schaffen machte, was ihm aber kein rechtlich Denkender verübeln wird, denn er wird's wirklich gut gemeint haben.

Elsaß Emanuel, Neuhäusel.

E. war ein eifriges Mitglied der Schulkommission, in der er für ein Seminar im Sinne seiner nicht besonders seminarfreundlichen Brochure zu wirken suchte. Ihm hatte es die Fortschrittspartei zu danken, daß der Surányer Rabbiner nicht die Zahl der Orthodoxen noch verstärkte.

Fenyvessy Adolf, Egerßeg.

„Die Enquéte — sind wir!" Das werden ihm die Lehrer Hungaria's nie und nimmer verzeihen können. Ein Stenograph von Profession soll sich unterstehen so etwas zu behaupten. Paul Tenczer wiederum konnte es ihm nicht verzeihen, daß gerade er den Antrag zur Bildung von drei Commissionen einbrachte, der doch so selbstverständlich ist, daß er „zum Fenster hereingeflogen wäre." Als R.dakteur des „Izr. Közlöny" von Apr. bis Dezember 1868 leistete er der Fortschrittspartei wesentliche Dienste, wie er früher ein eifriges Mitglied des „Izr. magy. egylet" war.

Dr. Fischer Ludwig, Klausenburg.

Auch ein Konferenzmitglied, den man sich von weit her geholt. Sein Mandat zum Congresse hatte er von 12 sage zwölf Mitgliedern der separaten Fortschrittsgemeinde in Kl. — Als sie den Beschluß des Congresses vernahmen: sämmtliche Kosten auf alle Wahlbezirke gleichmäßig zu repartiren und nicht besondere Lust verspürten 5—600 fl. Spesen für ihren Deputirten zu tragen, ließen sie ihren Doktor Urlaub nehmen und nach Hause kommen und ließen ihn nicht wieder zurück, in der Hoffnung, daß sie auf diese Weise vielleicht dem Schicksale entgehen, das andere Wahlbezirke ereilen würde. Da aber der Umstand, daß der Deputirte irgend eines Bezirkes keine oder bloß wenig Diäten vom Kongresse bezogen, an der Steuerpflicht desselben nichts ändert. fand es die kleine Fortschrittsgemeinde in Kl. für gut, sich in aller Eile aufzulösen. Ob dies Experiment den gewesenen Mitgliedern derselben etw s nützen dürfte, glauben wir schwerlich.

Fischer Moritz von, Herend.

Deputirter des St. Johanner Bezirkes, Ritter mehrerer Orden, Mitglied der französischen Akademie der Künste ꝛc. ꝛc. Als „schlichten Fabrikanten" ermuthigte ihn nur Herr M. A. Weiß im Congresse eine Rede zu halten, da jener ebenfalls kein Redner — dennoch sprach; nur verlief er sich bei der Generaldebatte über das Gemeindestatut in das Gebiet der Synagogenordnung, worauf er vom Präsidenten unterbrochen wurde. — Seinem hochgebildeten Sohne Leo v. Fischer, den er in der Febr. Conferenz zu den Orthodoxen sich hinzuneigen bewog, entzog er dadurch allen Boden; auf diese Weise mochte er nicht weiter unter den ungarischen Juden eine Rolle spielen, sich desavouiren wollte er aber nicht, und so ging er lieber in's freiwillige Exil und unternahm lieber während der Dauer des Congresses Geschäftsreisen nach London und Paris, wo er es aber nicht ermangelte, den Redakteuren der jüdischen Zeitschriften Aufklärungen über die ung. jüd. Verhältnisse zu geben.

Fischmann Ferdinand, Preßburg.

Ein bechoweder Bal—darschen, der sich auf sein Bäuch'l etwas zu Gute thut. Bei der Debatte über die Bildung von Kommissionen hielt er eine versöhnliche Rede mit politischen Parallelen wo der Schulchan—aruch als pragmatische Sanction galt, wo von „Ausgleich", „gemeinsamen Angelegenheiten" Delegation ꝛc. die Rede war und diese hat, wie er sich nachträglich vor Jemanden hierüber äußerte, „gezunden". In der Schulkommission nahm er einen kuriosen Standpunkt ein, er bestritt die Nothwendigkeit klassischer und philosophischer Studien für den Rabbiner und behauptete ein Prediger brauche nicht mehr zu wissen, als er (Fischmann) weiß, ohne je ein Seminar oder eine Universität besucht zu haben.

Der „Sty'sche" Witz, der ihn den fleischgewordenen Heuland nennt, ist viel zu cynisch, als daß wir ihn nicht mit dem Ausdrucke unserer tiefsten Verachtung reproduziren sollten.

Fleischmann Moritz, Pest.

Ein Stock-Orthodoxer, der aber auch keine Opfer scheut seine Gesinnung zu bethätigen und nach seinem orthodoxen Gewissen zu leben. Er hält sich nämlich mit noch einigen Gesinnungsgenossen einen besonderen Schochet und genießt nur das ausgesucht koscherste Fleisch, er heißt also nicht umsonst Fleischmann. Bei ihm

werden auch die orthodoxen Schalesch—udeß und Melawe—de Malke's abgehalten und dabei allerlei Pläne, Proteste 2c. gegen die Fortschrittler ausgedacht. Als Weinhändler erhielt er sein Mandat von der Günzer Gemeinde im Abaujer Komitate, wo die guten Fässer fabrizirt werden. Mit seinen beiden Schwagern, Gustav Taub (Deputirter des Bartfelder Bezirkes) und Emanuel Kadelburg, Deput. des Verseczer Bezirkes (Temeser Kom.) bildet er ein Trifolium, eine dreifache Säule für den Schomre—hadas—Verein oder um orthodox zu sprechen, „einen dreifachen Faden der nicht so bald reißen wird."

Freund Heinrich, Kula.

Von diesem Herrn läßt sich weiter nichts sagen, als daß er die von seinem Vater hinterbliebene, „großartige," jüdische Bibliothek, bestehend aus einigen Talmudfolianten, Bibelexemplaren und Machsorim dem zukünftigen Seminar spendete und seine Brüder für den auf sie entfallenden Antheil an derselben zu entschädigen versprach. (Wie großmüthig!) Herr Dr. Hirschler kündigte dies Anerbieten des Herrn F. mit solcher Freude an, als hätte er dadurch die dem Congresse zum Kaufe angebotenen Luzzato'sche Bibliothek, — die für Ungarn durch die Ablehnung des Congresses nun ewig verloren ist — ersetzt gesehen.

Frankl Löbl, s. Landesberg.

Friedlieber Albert, S. a. Ujhely.

Ein intelligenter Jude, in dem sich aber die Herren Conferenz- und Congreßmacher täuschten, denn er ließ sich von ihnen nicht am Gängelband führen und durch ihre Lockspeisen verleiten, indem er ihre Zentralisirungspläne klar wie Keiner durchschaute und zu durchkreuzen suchte. Er war denn auch die Seele der orthodoxen Min[illegible]ität in der Conferenz (und im Congresse), wiewohl er sich persönlich und materiell durch diese Entschiedenheit viel schadete. Dr. Hirschler sprach es auch unverholen aus, daß ihm nicht besonders zu Muthe wäre, wenn auf der Linken noch Mehrere mit dem Scharfblicke Friedliebers säßen. Es wird ihm zum Vorwurfe gemacht, daß er seinen Sohn in's Breslauer Seminar schickte und dennoch ein so entschiedener Gegner des Seminars sei, aber man vergißt, daß er grade durch seinen Sohn am ehesten Gelegenheit haben konnte, sich über den Stand des Breslauer

Seminars genaue Kenntniß zu verschaffen und seine Opposition gegen Creirung eines Seminars nur die Konsequenz dieser genauen Kenntniß sei, besonders da wenig Aussicht vorhanden, daß ein ungarisches Seminar gegenwärtig das Breslauer erreichen, viel weniger überflügeln würde. Uebrigens hat dieser sein Sohn durch einige Broschüren dem orthodoxen Wirken des Vaters einen kleinen Dämpfer aufgesetzt. Im Congresse hat Friedlieber zu allererst einen Antrag behufs Revidirung der oktroyirten Haus- und Geschäfts-Ordnung eingebracht, wozu der Congreß, gleich nach seiner Konstituirung zu schreiten, nicht nur berechtigt, sondern als konstitutionell berathender Körper verpflichtet gewesen wäre. Der Präsident glaubte dadurch alle Berechnungen, für die durch die provisorische Geschäftsordnung vorgesorgt war, gefährdet und suchte den Antrag zu unterdrücken, indem er dem Antragsteller nicht einmal zur Motivirung seines Antrages das Wort ertheilte, und so keine Diskussion darüber zuließ.

In der Gemeindekommission war Herr F. eines der eifrigsten Mitglieder und verwerthete auch seine vielfachen praktischen Erfahrungen im Gemeindeleben aufs Möglichste. Daß er aber mit der orthodoxen Minorität nicht durch dick und dünn gehe, bewies er bei Gelegenheit der Generaldebatte über das Gemeindestatut, indem er eine Analgamirung beider Elaborate zur Basis der Spezialdebatte beantragte. — Im „Tiger“-Klubb leistete Herr F. der Fortschrittspartei wesentliche Dienste, indem er den Bärenmützen, den Rabbonim aus Munkács, Beregszász ꝛc. imponirte und ihnen einschärfte, daß sie sich da, der Leitung gemäßigter, intelligenter Orthodoxen fügen müssen, da sie sich hier nicht bei einem chasidischen Schaleschudesz befinden, wodurch er mancher hyperorthodoxen Zügellosigkeit vorbeugte. Friedlieber erwarb sich somit die ungetheilte Achtung beider Parteien im Kongresse.

Wenn Herr Tenczer behauptet, F. habe schon seit Jahren alle Ceremonialgesetze bei Seite gelegt, so ist dies geradezu eine Lüge. Sollte Herrn Tenczer zu dieser Behauptung vielleicht Friedliebers Aeußerung veranlaßt haben, die er bei der Gelegenheit gethan, als er die Nothwendigkeit der Anerkennung des Schulchan-Aruch als Basis des jüdischen Gemeindeverbandes nachwies, daß es ein Ideal geben müsse, wonach gestrebt werde, daß wenn sich einzelne auch über den Sch.-A. hinwegsetzen, dies wohl aus Bequemlichkeit oder Leichtsinn ge-

schehen mag, wobei Redner konstatirt, daß er wie jeder andere, selbst der frömmste Jude, fast tagtäglich gegen den Sch.-A. zu verstoßen in die Lage kömmt, eine Gemeinde jedoch den Sch.-A. anerkennen müsse, — so hat Herr Tenczer ihn sehr mißverstanden, und eben nur gezeigt, daß er nicht im entferntesten eine Ahnung von dem habe, was der Schulchan-Aruch nicht alles vorschreibt. — Von einer Umwandlung in F.'s Gesinnungen kann also selbstverständlich keine Rede sein, wonach also auch jede Vermuthung über diese „seltsame" Umkehr von selbst wegfällt

Ganzfried Salamon, Unghvar.

Ein treuer Verbündeter des Unghvarer Rabbiners, in dessen Rabbinats-Kollegium er die Cardinalsstelle vertritt. Mitunterfertiger sämmtlicher Jeremiaden, Hirtenbriefe und Encyclyken die von seinem Reb Menachem Asch herrühren. Er ist Verfasser mehrerer talmudischer Werke, namentlich von Auszügen aus dem Schulchan-Aruch — und einer Broschüre, in der er sehr naiv sagt, daß wenn man schon durchaus wünscht, daß Rabbinatskandidaten Philosophie studiren sollen, wir doch einen Maimuni, Ikarim, Chobot-ha-lewuwot haben. — Auch der Trennung spricht er in derselben das Wort, „wir wollen gesondert in zwei Lagern, friedlich neben einander leben, bis der Profet Eliahu kommen wird, der alle Zwistigkeiten schlichten wird, so daß dann ewiger Friede herrsche in Israel." Amen! G's fortschrittlicher Gegencandidat war Herr Ehrenreich, dessen Bruder mit einem orthodoxen Programme dem jugendlichen Deputirten Friedmann aus N. Mihály das Feld räumen mußte, so daß beide Ehrenreich ehrenreich aber doch mandatlos blieben.

Grün Israel aus Maros-Ujvár, Klausenburg.

Ein Hauptredner der „Linken," der aber im Congresse von Seiten der „Rechten" wenig Gehör fand. Er war von seinem Klubb mit der Mission betraut, die Legalität des Congresses vor dessen Constituirung in einer Rede zu bekämpfen, oder doch wenigstens dessen Basis ein klein wenig zu erschüttern, aber der Alterspräsident merkte die Absicht und anstatt verstimmt zu werden, suchte er den Redner ver-

stummen zu machen, indem er ihm das Wort entzog, was einen heftigen Sturm zur Folge hatte, worauf zur Wahl der Funktionäre geschritten wurde. Sein Vorschlag, den er schon seit der Februarkonferenz — deren Mitglied er war, — ventilirt hatte, war, daß der erste Congreß, als durch ein octroyirtes Wahlstatut einberufen, außer einem Wahlstatute für einen nächsten Congreß — Nichts schaffen könne, nnd nur ein künftiger, auf legaler Weise, dnrch ein selbstgeschaffenes Wahlstatut einzuberufender Congreß kompetent sei, ein Gemeinde- und Schulstatut zu schaffen Es ist dies zwar liberal, aber die Nothwendigkeit die Gemeinde- und Schulverhältnisse der ungarischen Judenheit je eher geordnet zu wissen, konnte es selbstverständlich nicht zulassen, daß in die Diskussion dieser Frage eingegangen werde. — Diese Frage wurde auch in den 2 Nummern der von Dr. Joseffy redigirten „Reform", wie auch durch den kongreßfeindlichen Korrespondenten der „N. Fr. Pr." berührt, und da bewährte sich am eklatantesten das „lés extrémes ses touches."

Nichtsdestoweniger betheiligte sich Herr Grün, insoweit sein Unwohlsein es ihm möglich machte recht lebhaft an allen Verhandlungen des Congresses bis zu deren Abschlusse und es machte auf uns seine, wahrscheinlich in Folge der Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Gedeon Tanárky ungarisch gehaltne Rede über das Gemeindestatut den angenehmsten Eindruck, — was auch Herr Tenczer in seiner Rede über denselben Gegenstand mit Vergnügen zu konstatiren nicht umhin konnte. Israel Grün ist, um ihn in einigen Worten treu zu charakterisiren: ein gesinnungstüchtiger Jude, wie man sich ihn nur wünschen kann, ein Muster jener Israeliten die leider mit jedem Tage immer mehr abnehmen. —

Grün Salomon Isolnaer, Bez. (Com. Trencsin.)

Mitglied der äußersten Rechten, — auch in seinen Gesinnungen ein entschiedener Gegner aller Rabbinen, als der Träger „hierarchischer Bestrebungen." In jeder Kundgebung eines Rabbiners, erblickt er hierarchische Anmaßungen des „in den Schafpelz der Religion gehüllten Wolfes." So wirkte er denn auch mit allen Kräften gegen den, den Wirkungskreis des Rabbiners normirenden § 42 des Gemeindestatuts, aber erfolglos, worauf er eine Brochure „Das Rabbinatsgesetz des isr. Congresses" veröffentlichte, in der er seine Comittenten

ersucht, beim Landtage, um Streichung des § 42 zu petitioniren. — Soll Herr Grün nicht vielleicht als Werkzeug der Fortschrittspartei gebraucht worden sein, um durch diesen seinen Schritt, die von den Orthodoxen beim Landtage gegen die Congreßstatuten einzubringenden Proteste zu paralysiren?

Grünfeld Herrmann Veszprim.

Der Deputirte des Zirczer Bezirkes hat schon das Verdienst, daß er durch sein Candidiren den fanatischen Rabbiner Singer aus Palota verdrängte und so den Congreß um eine lächerliche Figur brachte. Herr Grünfeld ist ein intelligenter Mann, der sich aber nicht gerne vordrängt, um eine Rolle zu spielen. Er hat daher im Congresse nur wenig oder fast gar nicht gesprochen, wie er denn auch nicht ein Mann von vielen Reden sondern ein Mann der That ist. Er ist nämlich äußerst wohlthätig, und ein wahrer Freund der Literatur und Wissenschaft, was unserer Ansicht nach mehr Werth hat als alles leere Prangen mit Phrasen ohne Gehalt.

Halbrohr Moritz, Theresiopel.

Ihn erwähnen wir bloß deßhalb, weil seine Wahl auch die Verificattions-Commission eingehend beschäftigte. Es lagen nämlich gegen dieselbe gewichtige Proteste, — besonders wegen Bestechung mancher Wähler — vor, und da die Wahl nur durch 4—5 Stimmen entschieden wurde, sah sich die Verificationscommission genöthigt, dieselbe zu cassiren. Auf vielseitiges Bitten jedoch wurde die Sache wieder aufgenommen und die Entsendung eines Untersuchungs-Commissärs beschlossen. Als Solcher wurde Herr Fennyvessy gewählt, der die Angelegenheit mit der Geschicklichkeit eines Stenographen zu Gunsten des Herrn H. abzuwickeln wußte. —

Heymann Alex. V. Csemernyc (Zemplin.)

Diesen Deputirten zu nennen — veranlaßt uns auch nur ein nebensächlicher Umstand. Er fürchtete nämlich gegen seinen strengorthodoxen Gegencandidaten, den Varanóer Rabbiner nicht durchzudringen, und traf mit ihm ein Uebereinkommen, daß er in den Cardinalfragen (z. B. Seminar u. dgl.) nicht gegen die

Orthodoxen stimmen werde; zu seiner Ueberwachung jedoch müsse der Varanóer Rabbiner, während der ganzen Dauer des Congresses in Pest verweilen, u. z. auf Kosten des Herrn Heymann.

Dr. Hildesheimer Israel, Eisenstadt.

Nunc venio ad fortissimum virum. Aber was sollen wir über diesen Mann schreiben, kennt man ihn doch schon „nicht seit gestern noch seit ehegestern" zur Genüge Er ist ein sehr höflicher Deutscher, macht einem Jeden, selbst seinen entschiedensten Antipoden die schönsten Complimente, in welchen er jedoch manchmal die derbsten Wahrheiten — um nicht Grobheiten zu sagen — verzuckert darreicht. So das Voltaire'sche „fin" mit Weglassung des „n", das er auf das Elaborat des Gemeindestatuts der Commissionsmajorität anwendete, das dem Greuter'schen „Pfui!" auf ein Haar ähnlich sieht. — In den vielen Sitzungen der Schulcommission hat er sich heiser geschrien nnd so hatte er bei der Motivirung des Minoritätsstandpunktes gegen die Mittelschulen und das Seminar einen sehr schwierigen **Stand** er war so heiser, daß man ihn gar nicht verstand, er verstand sich vielleicht selber nicht, kurz er stellte oder verstellte sich auf einen sehr heiklen Standpunkt. Aber nicht die Akustik des Saales der der Herr Dr. einmal — witzig wie immer — das Unverständniß einer Rede Conés zuschrieb, wird schuld daran getragen haben, daß man ihn nicht verstand, vielmehr wird es der Umstand gewesen sein, daß Herr Dr. Hildesheimer als Mann der Wissenschaft — der er doch unstreitig ist, — der, wie er selber sagte, die Idee des Seminars schon vor zwei Jahrzehnten praktisch in die Hand nahm und für dieselbe so vieles litt, sich dennoch gegen Creirung eines Seminars aussprach, und wie Herr Dr. Zipser sehr treffend bemerkte, dem Manne glich, der durch Eloquenz und Beredsamkeit die Vortrefflichkeit des Schweigens zu beweisen suchte. — (Wir unterstreichen die Silbe „stand", um anzudenten, daß Herr Dr. H. faktisch nicht auf festen Füßen stand, sondern nach rechts und links hin wackelte („poseach al schte has'ifim") was er durch sein unruhiges Hin- und Hertänzeln beim Sprechen veranschaulichte). —

Unter Anderem beantragte er, daß bei Gelegenheit der Rückzahlung der Congreßspesen an die Verwaltung des Schul-

fondes, keine Zinsen gezahlt werden, da dies unjüdisch sei. Ferner war von ihm ein Dringlichkeitsantrag behufs Abhilfe gegen die Verlockungen der Missionsschulen eingebracht und mußte er sich mit der Erledigung zufrieden geben, daß der Prediger Dr. Kohn nun noch eindringlicher dagegen predigen werde. — Der Antrag behufs Verlegung des Wochenmarktes vom Samstag war zwar nicht sein Werk, er kam ihm aber doch wie gefunden. Nachdem der Congreß, nach dreitägiger geheimer Berathung beschloß, in dieser Angelegenheit nichts zu thun, telegraphirte er flugs an den Mainzer „Israelit", daß die Frage in sehr befriedigender Weise gelöst wurde.

Einmal vergaß er sich und berührte en passant die Achillesferse Ungarns, er that nämlich des Mangels an genügender Intelligenz der Ungarn Erwähnung, und das wurde ihm sehr verübelt, Fenyvessy als Staatsbeamter, mithin Anwalt der ungarischen Nation verwies ihn denn auch nach Gebühr in die Schranken der Mäßigung, wodurch er sich aber die Sympathien der gemäßigt Orthodoxen — deren er sich bis dahin seines stets parlamentarischen Taktes wegen, trotz seines magyarischen Namens erfreut hatte, — verscherzte, dafür aber durch den Beifall der darob innerlich erfreuten Ultraorthodoxen entschädigt wurde.

Hirsch M., Altofen.

Ein schlichter, ehrlicher Fortschrittsrabbiner — den Fortschritt ganz im Sinne des Congresses genommen, nicht zu straff und nicht zu locker, er ist also auf einen sehr beschränkten Kreis von Gesinnungsgenossen angewiesen, denen übrigens in Ungarn eine große Majorität im Gefolge steht. Von den äußersten Linken wird er verketzert, als Renegat verschrieen, von der äußersten Rechten, die aber im Congresse sehr schwach vertreten war, als verkappter Orthodoxe gehalten. Böse Zungen behaupten, daß nur dieser Umstand bei seiner Wahl zum Alt-Ofner Rabbiner entscheidend war, indem die Orthodoxen keinen urdeutschen Prediger, hochgebüldeten Fortschrittler, die Fortschrittsfreunde hingegen keinen altmodischen Talmudisten zum Rabbiner haben wollten, — und so entsprach er denn den Erwartungen nach beiden Seiten hin. — Im Congresse wollte er eine Mittelpartei bilden, es war aber keine nöthig, denn wie gesagt, man hatte nicht mit wem zu vermitteln, fast die ganze „Rechte" des Congresses war eine solche Mittelpartei. — Zum Lobe muß es ihm angerechnet werden, daß er nicht, nach dem Muster

mancher Rabbiner Gelegenheit nahm, sein Rednertalent zu zeigen, — er sprach wenig und zur Sache.

Der Umstand, daß Hirsch eben nicht entschieden einer Partei angehört, verursachte es, daß er weder in die Gemeinde- noch in die Schulkommission, sondern in die Dritte gewählt wurde, die sich mit Ausarbeitung eines Wahlstatutes beschäftigte, in welcher er auch das Präsidium führte. Nichtsdestoweniger arbeitete Hirsch ein eigenes Gemeindestatut aus, das er dem Präsidium bei Gelegenheit der Generaldebatte überreichte, und welches sich besonders durch das Vorwaltenlassen des Prinzipes der Autonomie, — für die er im Gegensatze zur Centralisation im Clubb namentlich durch eine eigene Brochure zu wirken suchte, — auszeichnet. — Desgleichen wurde Hirsch für sein mehrjähriges, eifriges Wirken im Interesse eines Rabbiner-Seminars in die Commission zur Ausarbeitung des Lehrplanes desselben — gewählt.

Dr. Hirschler Ignatz, Pest.

„Le congrés c'est moi", kann er noch mit mehr Recht sagen, als Ludwig XIV. sein „L'état c'est moi", er war die Seele und zugleich der Blasebalg,*) der Schöpfer und Regulator des Congresses, mit einem Worte der Congreß selbst, und § 68 der Geschäftsordnung lautet: Proteste gegen die Beschlüsse (alleseins ob „gefaßte" oder „erst zu fassende") des Congresses werden nicht angenommen!! Seitdem er Vorsteher der Pester Cultusgemeinde wurde, begann er in judaicis zu operiren und als berühmter Augenarzt wußte er den im Finstern Wandelnden die Augen zu öffnen. Wie die Pester Cultusgemeinde, so wußte er den ganzen Congreß und mittelbar die ganze ungarische Judenheit nach Gutdünken zu lenken und zu leiten und man kann sagen er hat dies Geschäft mit Geschick nnd Umsicht geleitet und viel Gutes gestiftet. Der Congreß hat ihn aber ermüdet und er muß sich während der 5—6stündigen Sitzungen, auf dem Präsidentenstuhle, — den er nur selten dem Vicepräsidenten überließ — als ihm die Orthodoxen mit ihrem „Schulchan-aruch" viel zu schaffen machten, häufig mit Moses gedacht haben: ist das doch ein hartnäckiges Volk. — Da hat er erst die Juden kennen gelernt, da hat er gesehen, wie sich mit ihnen schwerlich etwas machen läßt und es wird ihn nicht so bald die Lust anwandeln, sich wieder einmal zum Congreßpräsidenten wählen

*) Wenn man so sagen kann.

zu lassen. Das schwierige Amt ist ihm schon jetzt lästig geworden, und er konnte nicht einmal eine Zigarre am Samstag wie gewöhnlich gemächlich in seiner Wohnung rauchen, stets fürchtend, daß ihm irgend ein orthodoxes Congreßmitglied „lechobed Sehabbes“ einen Besuch abstatten werde. Er soll denn auch in Privatkreisen erklärt haben, daß er von nun ab, nichts als der Augenarzt Hirschler sein wolle.

Im Fortschrittsklubb kam einmal der Fortschrittsmann Hirschler mit dem „unparteiischen“ Congreßpräsidenten Hirschler in einen kuriosen Conflict, indem er der Theilung der Gemeinde in mehrere Fractionen das Wort redete. Huh, da war „Heulen und Jammern“ in Israel und der damalige Clubbpräsident Josef Löwy aus Gr.-Kanischa hielt eine donnernde Philippika gegen die „Trennung“, worauf der Congreßpräsident, nachdem die Welt vom „Sturme im Glase Wasser“ Kunde erhalten in einer nächsten Sitzung seine Worte commentirte und ihnen den gefürchteten Stachel benahm. Es ist doch etwas Schwieriges mit der „Unparteilichkeit“ bei einem Präsidenten; Dr. Hirschler hat jedoch einen seltenen Takt bekundet, wie dies auch die Orthodoxen mit Zufriedenheit gestehen.

In Anerkennung der wirklichen Verdienste des Dr. Hirschler war ihm auch der Titel eines königlichen Rathes zugedacht, aber seine zahlreichen Gegner hatten davon Wind bekommen und verbreiteten diese Nachricht im Vorhinein mit allerlei boshaften Randglossen, worauf Hirschler selbst um die Sistirung der Ernennung zum „königl. Rath“ ansuchte, um der Sache des Fortschrittes nicht zu schaden, da die Ernennung wirklich der Vermuthung Raum ließe, daß bloß Ordens- und Titelsucht im Spiele war.

Hochmuth Abraham, Veßprim.

Ein wackerer Kämpe für den gemäßigten Fortschritt, der schon seit Jahren heilsam wirkt. Als Schüler Rappaports ist er in dessen Sinne unermüdlich thätig. Dabei ein gewiegter Schulmann, und wenn die Lehrer es beklagen, daß ihr Stand im Congresse nur sehr schwach vertreten war, so war H. einer ihrer wärmsten Vertreter. Er scheint und spricht sogar viel radikaler, als er in Wirklichkeit ist und seine Entrüstung ob der Wühlereien der Ultra's läßt ihn kaum Worte finden. Deßhalb kann man von ihm in seinem Redeeifer manchen Jargonausdruck vernehmen, obgleich er ein gewandter Stylist ist. In der Schulkommission war er besonders in der Seminarangelegenheit sehr thätig und so wurde er denn auch in die Siebener-

Commission gewählt, die den Studienplan des Seminars ausarbeiten soll.

Dr. Hofmeister B. und Hofmeister Elias.

„Nobile par fratrum". Ein rechtes Brüderpaar, aber kein ganz „r e ch t e s", sondern nur insoferne, als sie sich gegenseitig ergänzten, indem der Eine auf der „rechten", (selbstverständlich der Dr.) der Andere auf der „linken" Seite des Congresses seinen Sitz einnahm, damit sie nicht etwa für das siamesische Brüderpaar gehalten werden, deren Jeder das thun muß, was der Andere. So geschah es denn, daß wenn Dr. H. für Etwas mit „ja" stimmte, sein gleich darauf „aufgerufener Bruder dagegen ein gleichschweres „nein" in die Wagschale warf und umgekehrt, und Alles war wie zuvor. Von Elias H. ist noch zu erwähnen, daß er ein sog. Amendement zum Horovitz'schen Antrag betreffs Aufrechterhaltung des status quo in den Gemeinden einbrachte, das aber durchaus kein Amendement war, sondern ein ganz selbstständiger Antrag, indem er bezweckte, daß die in den Gemeinden vorkommenden Streitigkeiten durch die in allen Distrikten zu errichtenden Schiedsgerichte geschlichtet werden sollen, welcher denn auch mit Verwerfung des Horowitz'schen Antrages allseitig angenommen wurde Herr E. H. versteht es durch sein energisches Auftreten in seiner Heimat (Kis Kún Halas), seinen Mitbürgern Respect vor dem Namen „Jude" einzuflößen.

Holländer Leo, Eperies.

Ein würdiger Greis, der dem ungarischen Judenthum schon seit Dezennien zur Zierde gereicht und stets ein wackerer Vorkämpfer der Emanzipation war. Daß er trotz einiger viel älteren im Congresse gewesenen Rabbiner die Stelle eines Alterspräsidenten einnahm, ist dem Umstande zu verdanken, daß Jene bei ihrer parlamentarischen Ungeschultheit zu dieser Ehrenstelle nicht geeignet waren, und die Orthodoxen dies einsehend, nicht besonders hartnäckig darauf bestanden, daß dies n a t ü r l i ch e Recht dem Kobersdorfer Rabbiner zugestanden werde. Herr Holländer bekundete auch einen seltenen Takt als Alterspräsident und nahm seinen Sitz mit einer innigen, trefflichen Ansprache — die Vereinigung beider Parteien betreffend — ein. Holländer war ein eifriges Mitglied der Gemeinde-Commission hat aber in seiner Rede über das Gemeindestatut, die äußerst

empfindsamen Orthodoxen durch eine gar nicht übel gemeinte, bloß als parlamentarischen Scherz zu nehmende Aeußerung, aus der aber die Orthodoxen gewaltigen Ernst machten, gewaltig gegen sich aufgebracht. Die Orthodoxen die tumultuarisch den Saal verließen, wollten am nächsten Tage nicht eher in den Berathungssaal kommen, als bis Herr Holländer die, sie vor der Regierung compromittirende Zumuthung der Illoyalität zurückgezogen. — Herr Holländer hielt s. Z. auch an Se. Majestät die Ansprache im Namen der in einer Privataudienz empfangenen Notablen von der Februarconferenz. Trotz seiner anerkannten Tüchtigkeit kostete es seiner Partei doch einen heftigen Kampf seine Wahl durchzusetzen und hat sich am Wahltage die Eperieser studirende Jugend, um den Ausgang der Wahl, durch Aufrechterhaltung der Ordnung, besonders ausgezeichnet.

Hollitscher Philipp, Pest.

Ein äußerst intelligenter Mann, der in den Congreß ein warmes Interesse für Lehrer und Schule mitbrachte, das er schon mehrere Jahre hindurch als Schulaufseher sämmtlicher jüdischen Schulen in Pest bethätigt hatte. Die Schulcommission wählte ihn auch zu ihrem Präses, als welcher er durch die ganze Dauer des Congresses unermüdlich thätig war, was bei einem Pester Oelfabrikanten nicht wenig sagen soll. Er spricht wenig, aber elegant und zur Sache. Im Congresse nahm er daher auch nur das Wort bei Gelegenheit der Wahl der 3. Commissionen, und als er den Motivenbericht zum Commissionselaborate vortrug. Selbstverständlich mußte er auch einige Worte zur Ehrenrettung der Commission vorbringen, als dieselbe über ihre Thätigkeit oder scheinbare Unthätigkeit interpellirt wurde.

Nicht unerwähnt können wir den Preßprozeß lassen, den Herr H. wegen ehrenrühriger Anspielungen, gegen den „Styx“ eingeleitet, der große Sensation erregte, und in welchem die Geschworenen, trotz der öffentlichen Meinung, die auf Seiten Hollitscher's war, seltsamer Weise zu seinen Ungunsten entschied.

Horovitz Samuel, M. Vásárhely.

Einer der intelligenteren Orthodoxen über den wir übrigens außer dem bereits erwähnten Antrag (s. Hofmeister), den er in erster Linie im Interesse seiner Gemeinde, in der sich während des Congresses eine Fortschrittsgemeinde bil-

dete, einbrachte, nichts Wesentliches zu sagen wissen. Nicht unberührt wollen wir doch lassen, daß er ein wenig in Verlegenheit kam, als Holländer an ihn die Frage richtete, ob er im entgegengesetzten Falle, wenn sich nämlich von einer fortschrittlichen Muttergemeinde eine orthodoxe Fraction losreißen würde, a u ch den Antrag behufs Aufrechterhaltung des status quo eingebracht hätte, — während es ihm doch kein Mensch verargen kann, wenn er im Sinne und Interesse s e i n e r Committenten beim Congresse Etwas durchsetzen wollte.

Kohen J. J., Bank- und Wechselgeschäft, Pest, Josefsplatz Nr. 6.

Aus der Ueberschrift wird schon der Leser errathen, daß die Thätigkeit des Herrn K. f ü r den Congreß eine derartige war, die seinem Berufe entspricht. Wir sagen f ü r den Congreß, denn beim Congresse war er eben so eifrig als irgend ein Mitglied desselben, außerdem unterzog er sich aber der beschwerlichen Mühe eines Cassiers, um sämmtliche Anweisungen an Diäten, Quartiergeldern 2c. einzeln auszuzahlen, worüber sich sein Bankpersonal das unwillkürlich in die Mühen des Congresses mitgezogen wurde, nicht wenig ärgerte. Kohen besitzt ein warmes Herz für jüdische Interessen und ist eine Zierde der Pester Gemeinde.

Dr. Kohn Samuel, Pest.

Ein junger Gelehrter, der, wenn er seinen Studien ungestört zu obliegen Zeit hätte, zu den schönsten Hoffnungen berechtigen würde. Leider wird er besonders seit dem Ableben Meisel's viel zu sehr in Anspruch genommen, als daß er an seiner Weiterbildung und gründlichen Durchbildung ernster arbeiten könnte, wozu ihm in einer kleinen Gemeinde sich eher Gelegenheit bieten würde. Kein Wunder also, wenn die durch Meisels Eloquenz verwöhnten Pester an den deutschen Predigten des ursprünglich nur als ungarischen Prediger angestellten, jungen, allzuüberbürdeten Redners keinen besonderen Geschmack finden und sich jedesmal wehmüthig an Meisel zurückerinnern, wenn sie dessen recht inne werden, was sie an ihm verloren haben. Dr. Kohn besitzt aber auch die erste Tugend eines Weisen, indem er sich selbst kennt, und sich durchaus nicht einbildet, daß

er Meisel ersetzt, und so trat er auch im Congresse bescheiden auf, nicht aber provocirend, wie dies die Ultraorthodoxen von einem ungarischen Prediger der Pester Gemeinde voraussetzen mochten. Diese mögen sich unter einem ungarischem Prediger einen himmelstürmenden aufwieglerischen Mann (gleich den 2 aufeinanderfolgenden Einhorn's der 1848er radikalen Fortschrittsgemeinde in Pest) vorgestellt haben. Als ehemaliger Schüler Hildesheimer's und würdiger Schüler Frankel's konnte er auch nicht anders als im Sinne des gemäßigten Fortschrittes wirken und so hat er sich auch, besonders aber durch seine Bescheidenheit, die er auch dadurch bekundete, daß er die Gelegenheit durch eine Rede zu prunken, nicht allzuoft benützte — (hat er doch sonst hiezu Gelegenheit genug!) — die Achtung beider Seiten des Congresses erworben. Seine Reden charakterisirt eine gewisse Nüchternheit, er spricht bedächtig und überlegend, fast ohne Wärme und erinnert hierin an Dr. Steinhardt aus Arad. In der Schulkommission war er besonders im Interesse des Rabbinerseminars thätig und trug im Congresse auch den Motivenbericht des diesbezüglichen Elaborates vor.

Wie wir erst jüngst erfahren, ist Dr. K. der Verfasser des „Mahnruf"es der vor dem Congresse von der Conferenzmajorität in Pest ausgegangen, und so stark verbreitet wurde.

Dr. Kohut Alexander, Stuhlweißenburg.

Ein jugendlich hübsches Rabbinerchen, dessen klangvoll vorgetragene Predigten besonders bei der Damenwelt Anklang finden müssen. Ebenfalls Jünger des Breslauer Seminars und Studiengenosse des Dr Kohn. Durch sein gefälliges einnehmendes Wesen hat er noch überall, wo er auftrat, die Herzen im Sturm erobert. Den Orthodoxen natürlich ist er keine persona grata und doch wäre er trotz des Congreßbeschlusses die Abschaffung des „Oberrabiner"titels betreffend sehr gerne Oberrabbiner von ganz Stuhlweißenburg, nämlich auch der seit Jahren bestehenden, separaten, orthodoxen Gemeinde, wofür er denn auch im Congresse Alles aufbot, indem er auf die Einheit der Gemeinde drang, während er dennoch gegen den Horovitz'schen Antrag, der im Wesentlichen auch dasselbe bezweckte, sein Wort erhob. — Es wurde fast kein Gegenstand im Congresse verhandelt, über den K. sich nicht hätte vernehmen lassen, aber immer wurde er gerne gehört. Er wurde auch zum Schriftführer gewählt, war aber nie in der Schriftführerkanzlei, er hatte eben an sei-

nen eigenen Reden genug zu schreiben und auch an Leitartikeln für den „Izr. közl.“ den er eifrig unterstützte. Er hoffte in die Schulkommission gewählt zu werden und nicht mit Unrecht, wurde aber von seiner eigenen Partei im Stiche gelassen, da wahrscheinlich die Orthodoxen, mit denen man bei den Commissionswahlen paktirte mit seiner Wahl nicht einverstanden waren. — Kohut ist eine jugendliche Kraft, von der wir noch Vieles zu erwarten haben.

Korach Leopold Leutschau, (Zips).

Ein alter Mann, von dem wir nur soviel zu sagen haben, daß er obzwar kein Redner, (dies seine eigenen Worte) dennoch seiner Entrüstung darob, Worte verlieh, daß man Stunden lang darüber hin- und herdebattirte, ob man den Commissionsentwurf des Gemeindestatuts Montag oder Mitwoch auf die Tagesordnung setze, denn er konnte „es nicht mehr aushalten.“ Die armen Juden, die man wegen der Congreßspesen exequiren werde, werden fluchen und schelten und nun verzettelt man die Zeit durch so unnütze Debatten! —

Krauß Mayer, Waitzen.

Ein Mann von Geist id est: Spiritus. Der „Styx“ machte die Bemerkung, daß er sich neben Halbohr nicht setzen wollte, dieweil er noch nicht rectifizirt (verifizirt) war. Nun die Waitzner Fortschrittsmänner gaben ihm vor Dr. Tatai den Vorzug, sie wissen gewiß warum, wir vermögens nicht zu errathen, etwa weil er so hübsche Töchter hat? —

Krauß Sigmund, Bodrogköz (Zemplin).

Ein seit der Februarkonferenz vielgenannter und auch geschmähter Name, der Advocat der Orthodoxie, der Erfinder des Theilungsprojektes. Seine Persönlichkeit, die wir aus Reichs „Bet-el“ kennen lernen, flößt uns allen Respekt ein, ebenso sein Wissen, das er in seinen Arbeiten im „Magyar Zsidó“ bekundet, nur Schade, daß er sich mit der Fortschrittspartei, die er vermöge seinem jüdischen Wissen und seiner Intelligenz zu leiten befähigt gewesen wäre, in so schroffen Widerstand

setzte. Er fürchtete von Seiten der Hirschler-Mezei-Partei eine Vergewaltigung der Orthodoxen und trat in ihrem Interesse gleich am Eröffnungstage der Februarkonferenz mit dem Vorschlage vor dem Kultusminister auf, für die Orthodoxen einen besonderen Congreß einzuberufen, indem er das Vorhandensein zweier Parteien im Judenthume konstatirte. Wie viel böses Blut dieses unheilvolle Projekt im Lande machte, ist allbekannt und Sigm. Kraus wurde von jedem nüchtern Denkenden, von jedem Unbefangenen verdammt, er erwarb sich einen herostratischen Ruhm und wurde in seiner Heimat so unpopulär, daß man ihn daselbst zum Congresse gar nicht kandidiren konnte. Desto größeres Lob verdienten die Bodrogközer Wähler, die ihn, den ganz Fremden, von dem sie nie zuvor was gehört, auf Empfehlung eines seiner Freunde, der — nebenbei gesagt — durch diese korteskedés sich viele Todfeinde erwarb — zum Congreßdeputirten wählten, wo er die mühsame Rolle eines Führers der Linken übernahm.

In den ersten Wochen ließ er sich im Congresse gar nicht vernehmen und auch später nur dann, als er es eben mußte; stoische Ruhe umspielte sein Antlitz und mit dem Bewußtsein geistiger Ueberlegenheit über so viele „Fortschritts-Männer, schaute er sich die Reihen derselben gleichgiltig an. Er hat seinen Entwurf des Gemeindestatuts, der dem Congresse als Minoritätsvotum vorgelegt wurde, schon bei Eröffnung des Congresses fertig in der Tasche mitgebracht und hat überhaupt drei Viertel Jahre hindurch vor dem Congresse so viel gearbeitet, daß er bei seiner schwächlichen Constitution erkranken mußte. Man sah ihn denn auch nicht mehr im Congresse, nachdem er sein kurzes, recht bezeichnendes Schlußwort, das Gemeindestatut betreffend — sprach. Er zitirte die Worte Philipp's zum Großinquistor aus Schillers Don Carlos: „Ich habe das Meinige gethan, thun Sie das Ihrige!" und äußerte mit jenem Rabbi in der talmudischen Parabel — den Wunsch, daß da kein Oel da ist, der liebe Gott dem Essig die Fähigkeit zum Leuchten gebe. Besonders gelungen und auch von der „Rechten" beifällig aufgenommen war in seinem Motivenbericht der Passus, welcher lautete: „hat man sich auch daran gewöhnt, uns mit den Schlagwörtern „Rechte" und „Linke" zu bezeichnen, so wollen wir nimmer vergessen, daß ja auch beide Hände, — Glieder eines Körpers sind, wovon die linke zwar die schwächere und dies besonders im Schreiben, dafür aber auch die Trägerin jenes religiösen Symbols ist, das die

That und das Gefühl, mit welchem diese geübt wird, in den Dienst Desjenigen stellt, der unser aller Vater ist." — Interessant waren auch seine Artikel im „M. Zs." während des Congresses, die die Unterschrift „Ein Congreß-deputirter von der rechten Seite" trugen. Es ließe sich über diesen Mann noch Vieles schreiben, aber wir wollen sogar den Schein der Eingenommenheit für ihn meiden und müssen noch das eine gestehen, daß, man möge den moralischen Schaden, den der „Magyar Zsido" angerichtet, — noch so hoch schätzen, er doch das eine Verdienst hat, daß er für die Pflege der deutschen und besonders ungarischen Sprache, in solchen Kreisen, in denen dieselben auf's fanatischeste perhorreszirt wurden, in einem Jahre mehr gethan, als der „Izr. magy. egylet" durch 20 Jahre zu wirken vermocht.

Landesberg J. A. Rabbiner in Großwardein.

Einen komischen Eindruck machte es immer auf die Zuhörer, wenn bei Verlesung der Namen das stereotype „J. A." sich vernehmen ließ. Von den Rabbinern gehört er noch so ziemlich zu den Gemäßigten und nahm er an den Verhandlungen des Congresses bis zu deren Schluße — Theil. Als Rabbiner Dr. Steinhardt zur Kennzeichnung des Standpunkte der starren Orthodoxie, die bekannte Parabel aus dem Talmud anführte, wonach der als chasid schote Bezeichnete das ins Wasser gefallene Kind nicht retten wollte, weil er zuvor die Tefillin an- und ablegen müsse, erhob sich Herr L. um zur Ehrenrettung des „mißverstandenen" Judenthums und Talmuds zu konstatiren, daß das Judenthum befiehlt, man solle das Kind ja retten. dixi! —

Nicht unerwähnt können wir den Umstand lassen, daß gegen die Wahl des Herrn Rabbiners L. und des Herrn Frankl aus Gr.-Wardein — der nebenbei sei's bemerkt unter seinem rabbinischen Käppchen*) einen intelligenten Kopf birgt und ein gesinnungstüchtiger Jude von echtem Schrot und Korn ist, — ein schwerwiegender Protest von der ziemlich

*) Er war der einzige Laie, — Balboß um orthodox zu sprechen — im Congresse, der den Rabbinen das Privilegium zum Käppchen nicht zuerkennen mochte und selbst Eines aufsetzte. Gewiß ein Beweis dafür daß der rechte Jude keine Hierarchie kennt, und keinem Stande irgendwelche Prärogative einräumen mag.

starken Fortschrittspartei in Gr.-Wardein erhoben wurde, so daß sich der Congreß genöthigt sah, einen Kommissär in der Person des Herrn Ed. Mandl zur genauen Untersuchung der Angelegenheit zu entsenden. Herr Mandl legte aber seinen Bericht erst in der letzten Sitzung dem Kongresse vor. So wird also mit Gottes Hilfe der nächste Congreß zu entscheiden haben, ob die beiden Großwardeiner Congreßdeputirten zu verifiziren seien.

Lányi Jakob Pest.

Vorsteher der Pester Kultusgemeinde und deßhalb selbstverständlich auch Congreßdeputirter. Hat er aber etwas geleistet, hat er sich hervorgethan? Wir wissens nicht. Mein Gott es kann doch nicht ein Jeder ein Hirschler oder Mezei sein! Lanyi ist eine bedeutende Finanzkapazität und ist es nur lobenswerth, daß ein solcher Mann auch Gemeindeangelegenheiten einige Zeit und Aufmerksamkeit zuwendet. Hiezu genügt aber finanzielles Wissen noch lange nicht! Ein Vorsteher der Pester Gemeinde muß auch Verständniß der jüdischen Geschichte und Institutionen wie auch Sinn und Interesse für dieselben, wie für das Aufblühen der jüdischen Literatur und Wissenschaft besitzen. Bei der Wahl der Mitglieder in die Gemeindekommission wurde er denn auch übergangen.

Dr. Lemberger Heinrich, Baja,

ließ sich im Congresse fast gar nicht vernehmen, desto mehr arbeitete er in der Schulkommission, und faßte die Protokolle der fast täglich stattgefundenen Commissionssitzungen mit solcher Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit ab, daß ihm zu etwas Anderem keine Zeit mehr übrig blieb.

Dr. L. ist ein Meister in versifizirten Toasten und ließ er es beim Bankett der Fortschrittspartei an einem Solchen auch nicht fehlen,

Leopold Alexander Szegzárd.

Leopold „Alexander der Große“ im Congresse, der hervorragendste Mann in demselben — indem er um Kopfeshöhe alle seine Collegen überragte, der aber den gordi-

schen Knoten der Schulwirren in Ungarn, nicht zu zerhauen, sondern dadurch zu lösen suchte, daß er eine Lehrerenquete beantragte, und dadurch der Beglücker der Lehrer, gewesen wäre. Leider zerplatzte die Seifenblase der Lehrerhoffnungen durch den spitzen Stich — um stenografisch zu sprechen — des Stenographen Fenyvessy. Hätte Herr L. im Congresse nichts Anderes gethan, als eine Lehrerenquete beantragt, dajeni, er hätte schon genug geleistet; die Lehrerherzen schlagen ihm auch warm entgegen, wenn der Luftballon ihrer Hoffnungen auch plötzlich niedersank. Bei Gelegenheit der Debatte über die Bildung von Commissionen hielt Herr L e o p o l d eine von beiden Seiten mit Beifall aufgenommene, versöhnliche Rede, die auch vollinhaltlich im „P. Ll.“ abgedruckt war.

Warum es dem „N. Fr. Styx“ einfiel, ihm täglich Amendements zu imputiren — begreifen wir nicht.

Löw Jeremias S. a. Ujhely.

Hauptminenleger zur Auseinandersprengung des Congresses, Im Congresse sprach er kein Wort, sondern schaute bloß mürrisch drein, als wollte er mit seinen Blicken die sündhaften Fortschrittler im Nu von der Erde verschwinden machen. Im „Tiger“-Clubb soll er Schreckliches geleistet haben. Solche, die ihn näher kennen, wissen von seinem immensen Scharfblick, seinem durchdringenden Geist, aber auch von seinen Fehlern, namentlich seinem Stolze, seiner Unbeugsamkeit — keine glänzenden Tugenden bei einem hervorragenden Rabbiner*) — Vieles zu erzählen.

Charakteristisch ist ein kleiner Mahnruf, den „mehrere W ü h l e r“ im „P. Ll.“ an ihn richteten, den wir hiermit seinem vollen Inhalte nach, wiedergeben:

An Se. Hochwürden Herrn Oberrabbiner Jeremias Löw,

II Vizepräses des Schomre-habat-Vereines und Congreßdeputirter aus S. a. Ujhely, derzeit in Pest.

Nachdem seit Eröffnung des Congresses weder vom Auftreten und der Betheiligung an den im Congresse ge-

*) Trösten wir uns! hat doch auch die Sonne Flecken, je größer das Genie, desto größer seine Fehler.

halte.ien Reden, noch in der Tagespresse oder priva im von Euer Ehrwürden Kunde uns ward, und falsche Gerüchte hier verbreitet werden, daß Sie, hochwürdiger Herr, ans Bett gefesselt, oder gar was der Himmel verhüten möge, den Congreß verlassen hätten; sehen sich die Gefertigten um Beruhigung zu finden und verbreiten zu können, veranlaßt, höflichst zu ersuchen: Euer Hochwürden wolle geneigt entweder durch eine je früher im Congresse zu haltende Rede oder sonstig geeignetes Mittel uns Aufschluß geben."

Seine Schweigsamkeit im Congresse die zu diesem Mahnrufe Anlaß bot, rührt daher, daß er, der bis dahin mit einer an Staarsinn grenzenden Consequenz als entschiedenen Gegner des Chassidismus sich zeigte, sich plötzlich von chassidischen Amtscollegen ins Schlepptau ziehen ließ, trotzdem ihn genauer Kennende als Verehrer der Wissenschaft bezeichnen. — Er ward daher mundtodt gemacht und soll sogar als Präses im Clubb der Orthodoxen über die verhand lten Gegenstände, die er klar beleuchtet haben soll, seine Meinung nie klar ausgesprochen haben. Dies gab der Vermuthung Raum, daß es ihm an Muth gebricht gegenüber den Muncacser, Beregßaßer, Kobersdorfer Rabbinen und Anderen dieses Schlages, seine Ansichten offen auszusprechen

Löwy Josef Gr. Kanizsa.

Ein stiller bescheidener Gelehrter, der, wir sagen nicht — es mit so manchem Rabbiner aufnehmen könnte, sondern umgekehrt, mit dem es so mancher Rabbiner nicht sobald aufnehmen würde. Schon in der Februarconferenz leistete er bei der präzisen Stylisirung der Entwürfe wesentliche Dienste, und war eifriges Mitglied der Schulkommission. Er hätte verdient in die Commission zur Ausarbeitung des Studienplanes für das jüd. theol. Seminar gewählt zu werden und hiemit glauben wir genug gesagt zu haben Auch Mendelsohn freute sich mehr darob, daß er von den Gelehrten zum Mitgliede der Berliner Akademie vorgeschlagen, vom König Friedrich aus der Liste gestrichen wurde, als wenn der Fall ein umgekehrter gewesen wäre. Vor Eröffnung des Congresses schrieb er eine wie Thau nach dem Sturme erquickende Broschüre unter dem sinnigen Titel: „Meine Brüder suche ich", mit Anspielung auf seinen Namenspatron, der (1. B. M. 37, 16) ebenfalls seine Brüder suchte.

Ludaſſy Moriz v., Ofen,

ſpielte eine klägliche Rolle im Congreſſe, trotzdem er es gut gemeint haben mag. Er wollte ein Centrum, eine Mittelpartei bilden, und ſein Programm war auch darnach angethan, wurde aber hiefür im Fortſchrittsclubb, der doch keine ſo extreme Richtung verfolgte, daß es einer Vermittlung bedurft hätte, hart mitgenommen und der Charakterſchwäche geziehen. Man hielt ihn auch nicht für den Mann, zu dem die Orthodoxen Zutrauen haben könnten und es hatte den Anſchein, als wollte er ſeine ſchwankenden politiſchen Anſichten, mit denen er unter allen Regierungen Glück machte, auch im Congreſſe zur Geltung bringen. Als er ſah, daß man ſeine Führerſchaft zurückwies und er da keine hervorragende Rolle ſpielen werde, zog er ſich ganz zurück und kam faſt gar nicht mehr zu den Sitzungen. Nichtsdeſtoweniger ließ er ſich keinen Pfennig für Abſenzen abrechnen, obgleich der Quäſtor Miene machte — es zu thun. Er glaubte den Congreß als Stellage zu benützen, um ſich irgendwie zum Landtagsdeputirten emporzuſchwingen, aber es ging halt nicht.

Mandel Eduard, Nyirbátor (Szabolcs.)

Ein in ſeiner ſtrengorthodoxen Gegend, wegen ſeiner Loyalität und Gutherzigkeit äußerſt beliebter Gutsbeſitzer, der aber nichts weniger iſt als ſtreng orthodox. Aus Rückſicht für ſeine Wähler und weil er einigen befreundeten Rabbinen die Hand gegeben, nicht für's Seminar zu ſtimmen, mußte er ſich zwar auf die orthodoxe Seite ſetzen, wollte aber ſonſt mit ſeinen Nachbarn gar nichts gemein haben. Wegen ſeiner vermittelnden Stellung wurde Herr M. auch in die Verificationskommiſſion gewählt und da wachte er gewiſſenhaft über die Intereſſen der orthodoxen Partei. Herr M. wurde auch als Unterſuchungsrichter der Wahlangelegenheit der Großwardeiner Deputirten (ſ. Landesberg) einſtimmig vom Congreſſe exmittirt. Herr Ig. Reich, der die Unterſchriften zur Petition um Verweigerung der Sanktion der Congreßbeſchlüſſe ſammelte, war ſo unvorſichtig auch an Herrn M. eine diesbezügliche Aufforderung zu richten, was ihm aber übel bekam. Denn Herr M. antwortete offen und rückhaltslos wie er ſich ſtets im Congreſſe gezeigt hatte, abweiſend und abmahnend im „Peſter Lloyd,“ wodurch die im Geheimen betriebene Agitation in die Oeffentlichkeit drang und ſelbſtverſtändlich große Entrüſtung verurſachte.

Dr. Mezei Moritz, Pest.

„Der Congreß im Kleinen“ oder die „Taschenausgabe des Congresses“, wie ihn Manche nannten. Ohne Mezei wäre kein Congreß möglich gewesen, er war die rechte Hand Hirschlers. Er war die Seele des „Izr. magy. egylet“ seit dessen Wiederbelebung im Jahre 1861 und durch mehrere Jahre Redacteur des Vereinsorganes „Magyar Izraelita“ dessen Redaktion er durch Veröffentlichung eines trefflichen Artikelcyclus über Autonomie inaugurirte, wodurch er dieses Wort in jüngster Zeit in Aller Mund brachte. Er lenkte zuerst die Aufmerksamkeit der ungarischen Juden in eingehender Weise auf den Schulfond, und bereitete sich durch schonungslose Kritik der Handhabung desselben gar manche Unannehmlichkeiten von Seiten der damaligen Regierung, bis ihm die fernere Leitung des Blattes untersagt wurde. Er urgirte ferner die Emanzipation durch Paktirung mit hervorragenden Staatsmännern und Artikel im „Pester Lloyd“ und anderen Blättern. Er — — — doch wir wollen hier nur in Kürze sein Wirken an- und in dem Congresse kennzeichnen, nicht aber seine anderweitigen Verdienste herzählen, wozu uns der Raum gebricht. Er hatte im Schooße der Pester Cultusgemeinde die Ueberreichung eines Memorandums an den Cultusminister nach erfolgter Gleichberechtigung angeregt und dasselbe auch abgefaßt. Ueber Alles, was der Cultusminister Freih. v. Eötvös in jüdischen Angelegenheiten gethan, über jede neue Kundgebung, ließ er sich zuvor von Hirschler & Mezei genau informiren, er ließ sich von ihnen gleichsam souffliren. So kam die Februarkonferenz, der Vorbote des Congresses zu Stande, zu der Männer geladen wurden, die von Diesen vorgeschlagen wurden, und so gieng's und geht's noch fort. Das ungarische Israel hat von Mezei noch Vieles zu erwarten und kann der Zukunft dieses ungarischen Riesser getrost entgegensehen. Daß die Pester Israeliten nicht gleich die erste Gelegenheit benützten, um ihn dem gesetzgebenden Körper einzuverleiben, ist nicht seine Schuld, mögen sie es selber verantworten. Diesmal galt der Wahlspruch: „das Geld*) regiert die Welt,“ vielleicht machen sie's nächsters gut. — Wir kommen aber immer aus dem Geleise, während wir uns streng innerhalb der Grenzen des Congresses bewegen sollten. — Kam im Congresse irgend etwas Unparlamentarisches vor, war M. der Mann dazu, um auf die Unzulässigkeit solchen Gebahrens aufmerksam zu machen. So erinnerte er daran, daß der Congreß vor seiner Constituirung nichts

*) D. h. das Finanzwesen das in Mor. Wahrmann einen tüchtigen Vertreter im Landtage hat

unternehmen könne, als der Alterspräsident, nachdem er seinen Sitz eingenommen hatte, die sofortige Entsendung einer Deputation an Se. Majestät beantragte; so ließ er über den bekannten Horovitz'schen Antrag nicht verhandeln als der Antragsteller abwesend war. — Das dem Congresse vorgelegte Wahlstatut war fast durchgängs sein Werk und er excellirte faktisch durch die schlagfertigen improvisirten Antworten, die er auf die von verschiedenen Deputirten dagegen erhobenen Einwendungen ertheilte. In Folge seiner gründlichen Kenntniß der Geographie und Statistik Ungarn's war auch nur er einzig und allein geeignet die Eintheilung der Distrikte zu entwerfen. — Zu erwähnen ist noch daß er den vernünftigen Antrag stellte, man möge den Steuerschlüssel zum Maßstab der auf die jüdischen Einwohner zu repartirenden Congreßkosten nehmen und dieselben zur Staatssteuer einfach zuschlagen. Die Annahme dieses einzig und allein gerechten Repartirungs-Modus scheiterte aber an dem Widerstande der Reichen, die dadurch eine etwas größere Besteuerung auf sich geladen hätten. So kam der Modus zu Stande, daß jeder Wahlbezirk, ob reich oder arm, ob groß oder klein, die auf ihn entfallenden Congreßkosten gleichmäßig tragen müsse, was besonders wegen der Unverhältnißmäßigkeit *) der durch das provisorische Wahlstatut entstandenen Wahlbezirke ungerecht aber auch unpraktisch ist, da in der ärmeren, namentlich hyperorthodoxen Wahlbezirken die Israeliten, außer auf dem Executionswege keinen Pfenning für die Congreßspesen zahlen werden. — Diese Errungenschaft aber, die die alte Unordnung nur noch vergrößern wird, hätte sich der Congreß ganz gut ersparen können.

Mittelmann Leopold, Ar. Maróth (Com. Bars.)

„Geehrter Congreß! Ich habe eine persönliche Bemerkung: ich lege mein Mandat nieder.“ Diese lakonischen Worte ließ Herr M. in der Geisterstunde vernehmen, als der Präsident, nachdem die schläfrigen Deputirten sich nach und nach fortgeschlichen hatten, den Congreß für nicht beschlußfähig erklärte, über den von Herrn M. eingebrachten Antrag, die Abschaffung der Musterhauptschulen betreffend — abzustimmen.**) Bis zum anderen Tage überlegte er

*) So bildete die nun aufgelöste, aus 12 Mitgliedern bestandene Fortschrittsgemeinde in Klausenburg einen Wahlbezirk

**) Dies verhinderte indessen den Congreß nicht, noch in derselben Nacht über die Errichtung eines Seminars abstimmen zu können, da die Herren Deputirten aus den Gasthäusern resp. den Betten herbeigeholt wurden.

sich aber die Sache, denn er hatte ja nur vor einem beschlußunfähigen Congresse sein Mandat niedergelegt und so kam er des anderen Morgens wieder, um seinen Antrag durchzusetzen. — Mittelmann gab dem Congresse durch seinen Antrag behufs Verlegung der Wochenmärkte vom Sabbat — der nebenbei bemerkt Herrn Dr. Hildesheimer wie erwünscht kam, — durch den er sich rasch berühmt machte, viel zu schaffen; aber die meisten Deputirten werden sich mit Vergnügen an die daran geknüpfte, an erhebenden Momenten reiche Debatte erinnern. — Mit seinem Sarcasmus und durch seine eigenthümliche, echtmagyarischen Autochtonen eigene Aussprache des deutschen Idioms unterhielt Herr M. so oft er das Wort ergriff, die Zuhörer. Er sträubte sich als „mosaisch-rabbinischer" Jude zu seinen Wählern zurückzukehren, die ihn nur als „gewöhnlichen" Juden in den Congreß geschickt hatten.

Morgenstern Michael, Rabb. in Marczali.

Diesen Mann können wir nicht übergehen, wenn er im Congresse auch nicht Hervorragendes leistete. Er war — wahrscheinlich wegen seiner entschiedenen Stellung gegen die Verhimmelung des Schulchan-Aruch, die er in einem Artikelcyclus im „Izr. közl." bekundete, — in keine der 3 Commissionen gewählt, und so blieb ihm nur ein geringes Feld für seine Thätigkeit, das er aber auch redlich bearbeitete.

Oblat Jaques, Totis.

Der par excellence Schriftführer des Congresses, der unermüdlich in der Kanzlei und beim Präsidententische thätig war. Jedes Schriftstück, das kalligraphisch geschrieben werden sollte, mußte aus Oblat's Officin hervorgehen. Nicht minder die verschiedenen Formulare zu den statistischen Tabellen, welche Geschicklichkeit ihn der Wahlstatutencommission unentbehrlich machte. Er verdiente es, zum zweiten Kanzleichef in der zu errichtenden Landeskanzlei ernannt zu werden. Mehr noch als die zum Sprechen sich vormerken Lassenden machten ihm Jene zu schaffen, die den Tag ihrer Abreise und Rückkunft bei ihm anmeldeten, um ja nicht der Diäten auch nur eines Tages verlustig zu werden.

Pappenheim Koloman, Preßburg.

Eine Hauptsäule der Orthodoxie, Sprosse würdiger, um's Judenthum verdienter Ahnen, der als treuer Sohn seiner Ge-

meinde schon aus Opportunität mit dem Sopheriden Hand in Hand geht. Aus Herkommen bloß, weßhalb er auch im Congresse nicht entschieden in den Vordergrund trat, da er viel zu viel Weltmann ist, als daß er sich durch ostentative Orthodoxthuerei blamiren sollte. Nur zuweilen übernahm er die Rolle eines Vertheidigers seiner Partei, so z. B. als er mit scheinbarer Entrüstung die Belehrung des Vicepräsidenten Wahrmann zurückwies, indem die Orthodoxen nicht zu lernen in den Congreß gekommen, (der Mann hatte vollkommen Recht!) und als Männer von Niemandem Belehrung anzunehmen brauchen. — Wenn er jeden § des Gemeindestatut's den Verhältnissen seiner Gemeinde anpaßte, so geschah dies nicht etwa aus Beschränktheit, Mangel an erweitertem Gesichtskreis, sondern aus Anhänglichkeit zu seiner Gemeinde, für deren Wohl er ein gut Stück Orthodoxie losschlagen würde. Er ist ein sehr angenehmer Gesellschafter und auch sehr wohlthätiger Mann*), weßhalb es die „Concordia" auch nicht ermangelte, ihn zum Ehrenmitglied zu wählen.

Wie aufopfernd er für das allgemeine Wohl ist, erweist schon der Umstand zur Genüge, daß er sein Banquiergeschäft während der ganzen Dauer des Congresses geschlossen hielt, und Tag und Nacht unermüdlich um Anbahnung eines Ausgleiches zwischen den zerklüfteten Parteien thätig war.

Perls Mayer, Rabbiner zu Gr.-Karoly.

Wie dieser Mann mit Munkács wegen des Rabbinates auch nur unterhandeln konnte, ist uns unbegreiflich, da er in der Gemeindekommission, deren Mitglied er war, eine solche Mäßigkeit bekundete, wie wir sie von ihm nicht vorausgesetzt hätten. Zwar protestirte er energisch als es die Psak bes-dinianer — auf seine Zustimmung rechnend — es wagten auch seinen Namen unter das famose Schriftstück zu setzen, wir glaubten aber dennoch, daß er doch nicht ganz unschuldigerweise in die unliebsame Affaire hineingezogen wurde; nach seinem stillen Wirken im Congresse ist uns aber die Sache sonnenklar. Bei dieser Toleranz ist Rabbiner Perls nichtsdestoweniger fast der größte Charif (scharfsinnige Kopf) im Talmud, den Ungarn besitzt, was nicht wenig heißen will. Der Feuilletonist der Congreßzeitung Nr. 10 entwirft uns ein Bild von seiner Jeschiba, von seiner Art des Vortrages

*) Dabei hingebungsvoller Patriot; trotzdem er kein ungarisch spricht, spendete er der Akademie, als ihr Palais durch einen kleinen Brand litt, eine namhafte Summe, welchem Beispiele auch andere Israeliten folgen dürften.

und sagt unter Anderem Folgendes: „Er schloß auf einen Moment wie in tiefes Sinnen versunken das Auge, unterbrach darauf plötzlich, wie aus einem Traum auffahrend, die kurze Pause und indem er den Blick auf einen Gegenstand, etwa den Knopf eines Bachurs heftete, sprach er mit einer Veroe, einer Begeisterung, daß jedes Atom seines Körpers in Bewegung zu sein schien, und die Bachurim, sozusagen einander auf den Köpfen stehend, gespannt und athemlos seinen Worten lauschten. Der laut, beinahe schreiend geführte Redestrom, stürzte mit der Vehemenz eines Wasserfalles aus dem Munde des Rabbi, begeistert und begeisternd, entzückend, hinreißend! — — — — —

Rabbi Mayer P e r l s hatte ein „Pschettel" gesagt.

Dr. Pollak Heinrich, Pest.

Ein sein Dezennien für das Wohl der ungarischen Juden ruhig wirkendes Mitglied der Pester Gemeinde, ein unscheinbares, gelehrtes Männlein, das seine schwächliche Stimme im Congresse nur wenig vernehmen ließ. Er war aber ein sehr fleißiges Mitglied der Schulcommission und wenn wir ihn, als einen der intelligentesten — auch was speziell jüdisches Wissen betrifft — Mitglieder des Congresses bezeichnen, so haben wir von diesem schlichten, bescheidenen und in seinen Gesinnungen und Bestrebungen ehrlichen Manne — der auch Mitglied der Februarconferenz war — genug gesagt.

Dr. Popper Josef, Miskolcz.

Daß die Miskolczer Gemeinde sich durch die Nichtwahl Dr. P o p p e r's ein geistiges Armuthszeugniß ausstellte, — indem sie einem orthodoxthuenden, unbedeutenden Menschen, der sich freilich dann auf die „rechte" Seite des Congresses setzte, den Vorzug gab — ist allbekannt. L u d a s s y's Doppelwahl hatte wenigstens das Gute, daß P o p p e r durch die Neuwahl in Jazygien dem Congresse nicht verloren ging. Denn wahrlich, wenn die „Rechte" des Congresses auch eine ziemliche Anzahl von intelligenten Männern in ihren Reihen zählte, P o p p e r s Abwesenheit wäre für dieselbe ein Verlust gewesen, denn schon vor, besonders aber nach der Februarconferenz hatte P. durch eifrige Betheiligung an den Gemeinde und Schulorganisationsarbeiten der ungarischen Israeliten, die Aufmerksamkeit derselben auf sich gelenkt und kommt ihm dabei seine, bei Aerzten leider immer seltener werdende Kenntniß des Judenthums und seiner Geschichte sehr zu statten. Seinen Motivenbericht zum Gemeinde-

statnt, ein Meisterwerk in seiner Art hat gewiß jeder ungarische Jude gelesen, wir brauchen es also nicht hervorzuheben, welchen Antheil er an den Zustandekommen des Gemeindestatutes, dieses vom Congresse unter Schmerzen und namenlosen Wehen geborenen Kindes hatte.

Wie wir aber soeben erfahren, hat ihn die Miskolczer Gemeinde durch sein Wirken im Congresse würdigen gelernt, indem sie ihn einstimmig zum Vorsteher wählte, während ihn das Comitat durch das Amt eines Schulinspektors auszeichnete.

Popper Leopold v. Hlinik.

Der erste Vizepräses des Congresses, mit Stimmeneinhelligkeit gewählt, was soviel heißt, daß dieser Mann das Vertrauen beider Parteien besitzt und durch sein gütiges, mildes und herablassendes Benehmen geeignet war, die schroffen Parteien einander allmälig zu nähern. Seine Beliebtheit in allen Kreisen, mit denen er verkehrt ist überall eine so große, daß man ihm auf jede mögliche Weise Huldigungen darzubringen sich bestrebt.

So wählte ihn auch der Bittseer Bezirk im Trencsiner Comitat und nur dem Umstande, daß Herr Popper nur einen Bezirk vertreten konnte, hatte M. Hübsch sein Mandat als Congreßdeputirter zu verdanken. -- In seiner Antrittsrede als Vicepräses sprach Popper mit Bescheidenheit seinen Dank aus, für die ihm zu Theil gewordene Ehre, indem er äußerte, daß er bisher vornehmlich auf industriellem Gebiete wirkte, was ihn zu Leistungen, die ihm mit der Wahl zum Vicepräses auferlegt wurden, nicht besonders befähigt. Popper ist noch als großer Philantrop, als edler Beförderer der Literatur und Wissenschaft — einer seltenen Tugend bei Finanzgrößen — zu nennen und bei Gelegenheit der Februarconferenz war er es, der durch ein namhaftes Capital den Grund zu einem Stipendienfond für jüdische Studirende legte.

Posner Carl Louis

Der Schreibmaterialien-Lieferant des Congresses, aber für's, Geld, und zwar für gutes Geld. Wir heben dies deßhalb hervor weil man in den Blättern oft zu lesen bekömmt, Posner habe Schreibmaterialien, zu wohlthätigen Zwecken gespendet, z. B. ein paar Theken für arme Schüler, Bleistifte und Federn für die beste Schülerin u. s. w. besonders aber pflegt dies an gewissen, dem regierenden Hause durch irgend ein wichtiges Familienereigniß theueren Tagen zu geschehen. Nicht umsonst hat Herr

P. schon so viele Orden erlangt, diese sind aber wahrhaft papierene Orden. Bei Gelegenheit des Beutum'schen Antrages, das Verhältniß Siebenbürgens zum Schulfonde betreffend, wollte P. das Räthsel lösen, wodurch die Ziege sich sättigen könne und das Häuptel Kraut dennoch unversehrt bleibe. Er beantragte nämlich die siebenbürgischen Israeliten mögen an allen vom Congresse zu schaffenden Institutionen, „an den Benefizien &c. sich betheiligen, ohne jedoch vom Landesschulfonde etwas zu erhalten"! —

Tenczer erweist Herrn P. keinen guten Dienst, wenn er allen Ernstes behauptet, daß P. im Interesse der Deakpartei „seine" 600 Stimmen an Gorove überließ, denn er macht entweder sich oder Herrn P. lächerlich. Ferner ist es falsch daß es nur dem großmüthigen Rücktritte dieses Mannes zu verdanken sei, daß Jokai nur durch eine so geringe Majorität gewählt wurde, wahr aber ist, daß es seinem eifrigen Agitiren- und Capazitirenwollen der Mitglieder der Wohlthätigkeitsvereine, — die ihm ihr Vertrauen schenkten — zu verdanken ist, daß Jokai gewählt wurde, denn grade die mit übergroßem Eifer betriebene Parteinahme für den Minister hat die Menge zu Jokai hingelenkt. Posners Etablissement ist allerdings großartig und seine Verdienste auf dem Gebiete der vaterländischen Industrie sind anerkennenswerth und von den competentesten Kreisen auch schon gewürdigt, das ist aber etwas ganz Nebensächliches.

Rajkovits Herrmann Tapoly, (Sároser Com.)

R. wird der Ehre, von uns genannt zu werden, nur aus dem Grunde theilhaftig, weil er der Gegencandidat Leo Adlers, des intelligenten Mitgliedes der Februarconferenz war. Es wirft auf den Bildungsgrad seiner Wähler kein schönes Licht, wenn dieselben R. dem verdienstreichen, bereits in der 1861er Notablenversammlung thätigen und von jüdischer Bildung durch und durch getränkten Adler — der dem Congresse sehr wesentliche Dienste hätte erweisen können — vorzogen.

Als eifriger Schleppträger des Szikßóer Rabbiners, war Herr R. „Einer der 56", die beim Minister einen Protest einreichten, und hatte er auch das Schriftstück unterzeichnet, in welchem 48 Deputirte erklärten, den Kongreßsitzungen nicht beiwohnen zu können, — das vom Congresse als unfreiwillige Urlaubserklärung auf unbestimmte Zeit angesehen wurde, — er war aber so schlau, seinen Namen fast unleserlich zu schreiben,

so daß es den Schriftführern Mühe kostete seine Unterschrift zu entziffern.

Reich Ignaz, Mehala, Com. Temes.

R. leistete im Congresse wohl wenig, desto mehr aber nachher. Dieser „Zerstörungseifer“ von einem sonst recht intelligenten Mann, dem auch sein äußerer Habitus zu statten kömmt, ist unbegreiflich und wie wir hören, soll er nach und nach einen großen Theil seines Vermögens auf verschiedene Agitationsmittel und durch den unermeßlichen Zeitverlust, den ihm dieselben verursachten, aufgeopfert haben; materielles Interesse ist hier also nicht im Spiele. Er war Führer und Sprecher der Ultraorthodoxen bei der Audienz in der dieselben von Sr. Majestät die Verweigerung der Sanktion der Congreßbeschlüsse erwirken wollten. Wir zweifeln wohl keinen Augenblick an dem ehrlichen Willen und der guten Absicht des Herrn Reich, dies ist aber nicht bei Andern der Fall.

Reichenberger M., Szamosujvar Siebenbürgen.

Einer der jüngsten Congreßdeputirten, war auch Herr R. in den ersten Sitzungen — bevor die Funktionäre des Congresses gewählt wurden — als „Alters“- oder besser Jugendschriftführer an der Seite Holländers beschäftigt. Erst vor Kurzem aus der Preßburger Jeschiba nach Siebenbürgen verpflanzt, erwarb sich Herr R. durch seine Intelligenz, die auch im Congresse durch Vergleichung mit Anderen — nicht verdunkelt wurde rasch die Gunst und das Mandat seiner israelitischen Mitbürger. Im Congresse stellte er den vernünftigen Antrag, daß man Siebenbürgen von der Ausnahmsstellung in der es unter der Institution eines Landrabbinates schmachtet, befreien möge, welcher Antrag von der Gemeindecommission für die Zukunft — aus Rücksicht gegen den gegenwärtigen Landrabbiner Friedmann, an dem man contraktlich gebunden ist — auch gutgeheißen wurde. Bei Gelegenheit der Generaldebatte über das Gemeindestatut hielt R. eine kurze aber inhaltreiche Rede, in der er die Frage der Berechtigung der israelitischen Staatsbürger, eine eigene Gemeinde zu bilden — aufwarf, und nachwies, daß da dieselbe nur in der Verschiedenheit der Confession begründet sei, folgerichtig der Schulchan-Aruch als Basis der jüdischen Gemeinden betrachtet werden müsse.

Dr. Rökönstein L. Rabb. in Steinamanger.

Als ehemaliger Rabbiner der Agramer Gemeinde sah Dr. R. sich veranlaßt, im Congresse einen Antrag einzubringen, behufs Petitionirung bei der Regierung, um die Gleichberechtigung unserer Glaubensbrüder in Croatien zu veranlassen, der als zur Competenz des Congresses nicht gehörig, seiner heiklen Natur nach jedoch den Congreß dennoch ernstlich in Anspruch nahm, bis es ihm gelang, mit Hilfe der feingesponnenen Motivirung des Rabbiners Steinhardt über denselben zur Tagesordnung zu übergehen. Dr. R's Thätigkeit ist dem ungarischen Israel besonders durch seine Begründung des „Magyar Izraelita", den er ein Jahr lang redigirte, bekannt, er war aber auch schon im 1848er Freiheitskriege ein Vorkämpfer der Freiheit und des Rechts, und zwar als Honvéd. Im Congresse nahm Dr. R. seinen Sitz auf der äußersten Rechten ein.

Dr. Rosenberg Isidor, Szegedin.

Ein junger Advocat und echt magyarischer Prókátor, leistete Dr. R. Tüchtiges im Congresse, wenn die Blätter seinen Namen auch nicht nannten und sein Wirken auch nicht ausposaunten. Er war unermüdlich in der Schriftführerkanzlei und obendrein Schriftführer der Verificationscommission, deren meist gleichlautende Beschlüsse er unter Geräusch und Lärm im Congresse verlesen und sofort in deutscher Sprache wiedergeben mußte, was ihm bei seinem geschlungenen ihm eigenthümlichen Periodenbau nicht ganz leicht war, weßhalb er öfter in Stocken gerieth. Später las er aber auch die Uebersetzung vom Papier.

Seine Mutter wollte auf die Gallerie gehen um von dort aus ihren Sohn zu sehen, hatte aber keine Eintrittskarte, — sie berief sich bei dem Diener behufs ihrer Einlassung auf ihre Mutterschaft des Congreßschriftführers R., aber vergebens, sie mußte hinuntergehen, um sich eine Karte zu holen.

Dr. Rózsai Josef, Pest.

Der berühmte Akademiker war Deputirter seines Geburtsortes Csaktornya, (Com. Zala) im Congresse und sprach auch einigemale. — Wir übergehen ihn bloß deßhalb nicht, weil er Akademiker ist, und auch Mitglied der Februarkonferenz war; seine Landsleute können ihn übrigens getrost auch zum nächsten Congreß wählen.

Sauber Josef, Sztropkó Zemplin.

Ein Name, der sich zwar in keinem offiziellen Verzeichniß der Congreßdeputirten findet, ist der Sauber's, — wir wollen ihn aber nichtsdestoweniger nicht unerwähnt lassen, denn nach Schiller ist „ein Augenblick im Paradiese gelebt, nicht zu theuer mit dem Tode bezahlt". S's Herrlichkeit als Congreßdeputirter dauerte nämlich nicht lange, denn er war der erste von denen die man nicht verifizirte und so mußte er nämlich sauber, wie er war, oder noch sauberer als er war, per pedes apostolorum nach Hause wandern.

Seines Zeichens ist Herr S. Melamed, da er aber wie es heißt, im vorigen Winter keine Kinder zum Unterrichten hatte, wollten sich die Stropkóer ihn von Halse schaffen, indem sie ihn in den Congreß wählten, und am Ende schickt man ihn ihnen zurück, um nur die Lehrerwelt, die an ihm einen Fachmann im Congresse gehabt hätte, zu ärgern. Nun wiegen sich die armen Sztropkoer wenigsten in der Hoffnung, daß sie zu den Kosten des Congresses nichts beizutragen haben werden, da sie in demselben nicht vertreten waren, aber auch diese Hoffnung soll ihnen zu nichte werden, denn alsbald wird man ihnen Execution ins Haus schicken. Rachmone lizlon!

Schapringer Joachim Fünfkirchen.

Als Mitbegründer der F—er Cultusgemeinde, vor 25—30 Jahren, an deren Entwicklung er seit jener Zeit fast ununterbrochen mitwirkte, war er von derselben, wie bei jeder andern Gelegenheit auch beim Congresse zu ihrem Repräsentanten ausersehen. Sch. gehört zur juste miljeu wie die meisten intelligenten Männer in Ungarn, die mit dem größeren Publikum im Zusammenhange bleiben wollen. Als Vertreter der Gemeinde zu F., wo eine Musterhauptschule besteht, plaidirte Sch. selbstverständlich für Aufrechterhaltung derselben, und zwar als einer Art Mittelschule, wo die israelitische Jugend bis zum 13—14ten Jahre erzogen werden könne. Leider ist er mit diesem Streben nicht durchgedrungen, da die Unbeliebtheit der Musterhauptschulen, — die gleich bei ihrer Entstehung den Zweck hatten, dem ganzen Lande zu Gute zu kommen, indem sie eine Art Proseminarien bilden sollten, diesem Zwecke aber bis jetzt nirgends entsprachen, — im Lande viel zu groß war, was wir daher nur bedauern und zumeist bloß dem Umstande zuschreiben können, daß die diesbezüglichen Verhand=

lungen erst in den letzten Stunden des Congresses „per Dampf" sozusagen gepflogen wurden, während man bei genauerer Erwägung den einzig richtigen Weg der Reform der bestehenden Musterhauptschulen in gedachtem Sinne betreten hätte.

Philipp Schey Ritter v. Kōrōmla.

v. Schey war Deputirter der Günzer Gemeinde, für die er in humanitärer Beziehung ungemein Vieles leistete. Die Gesellschaft im Congresse schien ihm aber nicht zu behagen, denn seitdem er als Mitglied der Adreßdeputation nach Wien kam, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät der Kaiser ihn durch eine längere Unterredung auszeichnete, ward er auch im Congresse nicht mehr gesehen. Er prolongirte immer seinen Urlaub, bis der Congreß zu Ende war. Dr. Jellinek Prediger d r Wiener Cultusgemeinde hatte an ihn, in Angelegenheit des zu gründenden ungarischen Rabbinerseminars ein Schreiben gerichtet, aber aus erwähnter Ursache hatte eben Herr v. Schey keine Gelegenheit Diesem Geltung zu verschaffen.

Schlesinger Elias, Waag-Neustadtl.

Der Umstand, daß Sch. als orthodoxer, alter Mann zum Mitgliede der Februarkonferenz ausersehen war, beweist schon zur Genüge, daß er um die Israeliten in seiner Heimat viel verdient sein muß, noch mehr aber der Umstand, daß seine isr. Mitbürger die theils ultraorthodox, theils fortschrittsfreundlich sind, ihn — der entschieden Keines von beiden und Beides zugleich ist, in den Congreß wählten.

Er hielt sich wacker an der Seite seines Rabbiners Weisse, beobachtete aber auch die Congreßangelegenheiten, besonders bei Finanzoperationen mit praktischem Blick und wachte mit Argusaugen über die Vorrechte der Kehilla, die er aber sämmtlich der Reihe nach mit Schmerzen fallen sehen mußte.

Schoßberger S. W. de Tornya.

Ein kluger Alter der's aber auch weit gebracht hat. Er war Präses oder vielmehr Ehrenpräses der Gemeindecommission da meistens Vicepräses Beutum präsidirte, nachdem er durch Unwohlsein meistens v rhindert war selbst zu präsidiren. Bezeichnend für seine Auffassung der heutigen Stellung der Juden ist ein Bonmot das von ihm herrührt, das aber nicht das einzige ist, das in den Pester jüdischen Kreisen von ihm zirkulirt, es lautet: In früheren Zeiten war j der Jud' ein Parch, heute will jeder Parch ein Jude sein.

Sch. hätte dem Dr. Hirschler aus Eifersucht gerne Opposition gemacht, und wäre sogar dem zu Liebe ein wenig orthodox geworden, aber die Millionen, die bei Orthodoxen sich nicht behaglich zu fühlen pflegen, ließen es nicht zu. Jedenfalls liebäugelte er ein wenig mit der orthodoxen Partei und paktirte oder conferirte wenigstens privatim häufig mit dem Ujhelyer und Groß-Karolyer Rabbiner.

Herr v. Sch. stellte in der Gemeindecommission manchmal Anträge und Amendements, die ein allgemeines Lächeln hervorzurufen geeignet wa en, seine Freunde suchten dieselbe hin und her zu drehen, um irgend einen annehmbaren Sinn hineinzukünsteln und ließen sie so von ihm adoptiren. Er acceptirte sie, wenn sie ihm auch unklar waren, da hieraus doch keine Erbschaftsfra e entstehen sollte und es hieß: „der Antrag des Herrn v. Sch. de Tornya lautet" ꝛc.

Schreiber Joachim, Munkács.

Der berüchtigte Schreier und Großinquisitor. Wenn er so recht ins Feuer kam, seine Augen blitzten, seine Wangen glutroth sich färbten und seine beiden Haarbüschel (Peoth) sich bäumten wars ein Schrecken ihn anzusehen. Herr Tenczer weiß nichts von seinen literarischen Werken zu erzählen, wir kennen zwar ja zwei tüchtige Folianten „Machne Chajim" und „Peles Chajim" betitelt, die seinen gelehrten (?) Briefwechsel enthalten, aber das berechtigt Herrn Schreiber noch durchaus nicht im Congresse sich unanständig zu betragen, Lärm zu machen, und zu schimpfen*)

*) Wir fühlen uns bewogen, an dieser Stelle Folgendes zu bemerken: In seinem neuesten Werke über den Apostel Paulus schildert Renan die Culturschen der damaligen palästinensischen Juden und zur klareren Illustrirung des energischen Widerstandes, den dieselben der Zeitströmmung entgegensetzten, führt er das Beispiel der polnischen und ungarischen (!) Juden der Jetztzeit an (comme les juifs polonnes et hongrois) die sich vor den liberalen Zeitideen so sehr verschließen. Nun gibts wohl polnische Juden überall, sie treiben sich in der ganzen Welt als Bettler herum und mag Renan Exemplare Derselben aus eigener Anschauung kennen gelernt haben. Woher weiß aber Renan, daß es auch ungarische Juden gibt die culturfeindlich sind? Die Vermuthung liegt nahe, daß er von den leidenschaftlichen Vorgängen vor und während des ung. isr. Congresses (besonders der Scene vom 4. Februar deren Hauptheld der Munkacser Rabbiner war), die bis in die französischen Blätter gedrungen, Kunde erhalten haben mochte, was ihn zur Aufnahme des angeführten Passus bewogen haben wird. Im Interesse der ungarischen Juden ist es nur zu bedauern, daß ihnen von Seiten eines so bedeutenden Gelehrten, dessen Werke in Hände von Hunderttausenden gerathen, ein so entehrendes Zeugniß ausgestellt wird. **Die Gesammtheit muß die Schuld einzelner Krakehler büßen!**

vielmehr hätte er sich in weltlichen Dingen, wie deren im Congresse verhandelt wurden, wenigstens den verständigen Laien seiner Partei unterordnen sollen.

Viel machte seine Capuzinade von sich reden, in der er zwei jüdische Aerzte in Munkacs, die am Sabbat öffentlich rauchten, excommunizirte, so daß diese ihn in den Blättern für verrückt erklärten.

Schwarz Jesajas, Gálszécs (Zemplin.)

Der Deak des Congresses — von hinten nämlich. Seine kleine gedrungene Gestalt hat mit der Deaks einige Aehnlichkeit. Ein sehr intelligenter Mann, und dennoch, oder gerade deßhalb gab die Durchsetzung seiner Wahl keine geringe Arbeit. Böse Zungen wollen sogar behaupten, daß Schwarz, nachdem er durch Instructionen aus seiner Heimat gebunden, sich anfangs in den Club der Orthodoxen einschreiben ließ, er von competenter Seite den Wink erhielt, in's andere Lager zu übergehen, widrigenfalls er nicht verifizirt werden würde. Dies ist durchaus erdichtet.

In gerechter Würdigung seiner Verdienste um das Schulwesen, wurde Herr Sch. von der Zempliner Comitatscongregation zum Mitgliede des Schulrathes gewählt.

Schweiger Martin, Kecskemét.

Nomen est omen, Schweiger ist kein Mann von vielem Reden, Schweiger handelt, er ist ein Mann der That. Und so arbeitete er auch für den Congreß unermüdlich, mit einem Eifer, wie ihn ein bezahlter Mensch nie und nimmer entfalten kann. Nichtsdestoweniger profitirte der Congreß gar nichts durch Schweigers aufopfernde, uneigennützige Thätigkeit als Quaestor, denn als reicher Mann an Comfort gewöhnt und vielleicht auch das Decorum einer so ansehnlichen Körperschaft wahren wollend, machte Herr Schweiger großen Aufwand und kaufte für den 2 Monate versammelt gewesenen Congreß theu're Einrichtungsstücke, als hätte es gegolten ein ständiges Parlament aufrecht zu erhalten. Und unter der Herrschaft des unumschränkten Vicequaestors, den sich Herr Schweiger eingesetzt, kam dem Congresse Alles doppelt theuer zu stehen. Nun genug hievon, Sch's Wille war gewiß gut, in Zukunft wird er sich gewiß vor diesem lästigen, undankbaren Amte in Acht nehmen und wird er seinem Nachfolger gute Verhaltungs-Maßregeln ertheilen können. Außerdem, daß der Congreß Herrn Schweiger physisch ungemein viel in Anspruch nahm,

betheiligte er sich lebhaft an der Spezialdebatte des Gemeinde-statuts und sprach öfter kurz und bündig in schönem Deutsch oder Ungarisch.

Dr. Sidon Adolf, Tyrnau.

Ein Sprößling des Breslauer Seminars, der aber noch in keine Gemeinde gepropft ist. So stand er dort im Congresse zur Schau für die vielen Vorsteher-Deputirten aus allen Gegenden Ungarns, damit sie von ihm gelegentlich Gebrauch machen können. Er hatte aber keine Gelegenheit sich hervorzuthun, da er mit den ungarischen Verhältnissen noch zu wenig vertraut zu sein scheint. Mit verdrießlichem Gesicht mußte er auf das Wort verzichten, nachdem auch die vor ihm Aufgezeichneten von der Rede über das Gemeindestatut abstanden. Er brachte zwar den von der Presse, besonders auf Veranlassung des gelehrten Rabbiners Dr. Oppenheim aus Gr. Becskerek allseitig urgirten Antrag behufs Ankaufs der Luzzato'schen Bibliothek für das Zukunftsseminar im Congresse ein, war aber nach einigen Tagen von der Aufforderung des Präsidente , denselben zu motiviren, plötzlich überrascht, hiezu momentan unvorbereitet, worauf der Antrag in himmelschreiender Weise fallen gelassen wurde.

Dr. Simon Josef, Tapolcza.

Ein junger tüchtiger Jurist — wir glauben ihm dadurch mehr Ehre zu erweisen, als wenn wir ihn Advocat nennen — der dem Congresse als Schriftführer, ferner als Honorär—schriftführer der Gemeindecommission, — er war nicht Mitglied derselben — und nach Schluß des Congresses als Archivar wesentliche Dienste leistete. Er versorgte das ungarische Israel mit Berichten aus den Sitzungen der Gemeindecommission, die er dem „Pester Lloyd" selbstverständlich nach eigener Anschauung und vom eigenen Parteistandpunkte aus lieferte. — Aus Simons Zügen spricht Energie und seine Stirne faltet sich oft rasch zusammen, was auf kühnes, geniales Denken hinweist. Wir können über ihn dasselbe sagen, was Borsszem Jankó über Stephan Toldi sagte: ajánljuk a mamáknak! (Wir empfehlen ihn den Müttern).

Dr. Steinhardt Jac., Arad.

Dr. St. als von seiner Jugend her parlamentarisch geschulter Mann — er war nämlich schon als Bachur im ung. Landtag

zu Preßburg angestellt, — war der Führer, die Hauptperson des Congresses. Bei jedem wichtigeren Gegenstande mußte Steinhardt's Meinung den Ausschlag geben. So wurde über den Rokonstein-schen, wie über den Mittelmann'schen heiklichen Antrag nur auf Grund von Steinhardts Motivirung zur Tagesordnung übergan-gen. Bei unwichtigen Anlässen verhielt sich St. ruhig und schaute mit seinen kleinen Aeuglein gemüthlich drein. In der Gemeinde-commission hielt Dr. St. mehrere, stundenlang dauernde, improvi-sirte Reden, die an Präzision, an Schärfe der Logik und Klarheit des Ausdruckes nichts zu wünschen übrig ließen. Seine klaren, in langsamem Tempo gesprochenen Reden wirken überzeugend auf die Zuhörer ein, und so rang er nicht selten auch orthodoxen Mit-glieder der Gemeindecommission die öffentliche Erklärung ab, daß sie die, in regem Ideenaustausch mit einander verbrachten Stun-den in der Gemeindecommission, als die schönsten ihres Lebens betrachten. Steinhardts Reden erinnern — wegen der in denselben vorherrschenden Logik und Präzision an die Deak's. Daß die Ultra-orthodoxen während seiner Rede über das Gemeindestatut unter Lärm und Geschrei drohend den Saal verließen, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß St. so langsam und überlegend spricht, weßhalb sie den Zusammenhang seiner Rede vielleicht nicht ver-standen haben werden, und auch die Nutzanwendung der von ihm angeführten talmudischen Parabel nicht abwarten mochten. Uebrigens kam diese Gelegenheit den Herrn von der „besonders im Schreiben schwachen Linken" wie erwünscht. Denn was hätten sie gethan, wenn Dr. St. den ihnen anstößig scheinenden Ausdruck nicht fallen läßt, sie hätten einen anderen Vorwand gesucht um mit Protest davonzugehen, und Spektakel zu machen, denn wie sollten sie in einem Berathungssaale mit dem Nachfolger des verschrieenen Aron Chorin und Consorten sitzen können?

Dr. Steinhardt wurde auch in die Commission zur Ausar-beitung eines Studienplanes für das zu gründende Seminar gewählt, welchem Gegenstande er schon seit Jahren seine Aufmerk-keit zugewendet.

Stern Albert, Rabb. zu Neupest.

Kein Stern erster Größe, und dennoch wollte er sein Licht im Congresse ausstrahlen und dadurch das Land erleuchten. Wo es nur anging oder auch nicht anging hatte er einen Antrag, ein Amendement und dgl. in Bereitschaft. Bei einer Gelegenheit war es schon von der Stimmung „des Hauses beim bloßen Anhören eines seiner Anträge zu merken, daß er nicht einmal die nöthige

Unterstützung finden werde. Hirschler wollte den armen Rabbiner von der Calamität eines totalen Durchfalles retten und fragte ihn ob er den Antrag nicht zurücknehme? Stern besaß den Heroismus es nicht zu thun und der Gefahr beherzt in's Auge zu blicken. Richtig! war Stern der einzige, der sich für Annahme dieses Antrages erhob und so konnte er von sich rühmen, daß sein Antrag einstimmig angenommen wurde. Behufs Sammlung statistischer Daten über die ungarischen Juden hatte Stern einen Antrag eingebracht, motivirte aber diesen selbstverständlichen Antrag in so langweiliger, halbstündiger Rede, daß man fast versucht gewesen wäre, lieber auf den practischen Antrag zu verzichten, als diesen Ballast mit in den Kauf nehmen zu müssen. Das Salbungsvolle an Sterns Rede ist auch an seinem äußeren Habitus zu erkennen, denn er trägt langes, tüchtig gesalbtes Haar, ja sogar die Stirne und das ganze Gesicht ist vom Fett der Gotteserkenntniß erleuchtet.

Sternthal Adolf N. Szalonta. (Bihar).

Ein junger allerliebster Gutsbesitzer aus einem orthodoxen Wahlbezirk, dessen Liebenswürdigkeit schon der Umstand zur Genüge beweist, daß er trotz seiner fortschrittlichen Bestrebungen den noch gewählt wurde. Wenn er im Congresse wegen seiner Jugend sich auch bescheiden zurückzog, so that er seinen Wählern gegenüber doch das Seinige, indem er ihnen einen ausführlichen, klaren Rechenschaftsbericht lieferte, den die „Nagyváradi Lapok" und „Izr. közl." vollinhaltlich mittheilten. — Eines seiner Amendements dürfen wir dennoch nicht unerwähnt lassen, das dahin ging, daß in Gemeinden, in denen bereits vor Eröffnung des Congresses 2 gottesdienstliche Einrichtungen aus der Gemeindecassa erhalten wurden, das diesbezügliche Verhältniß auch weiter aufrechterhalten werde, wofür auch Dr. Hildesheimer plaidirte, das auch angenommen wurde. Vor kurzem wurde St. von der Biharer Comitatscongregation zum Mitgliede des Schulrathes gewählt.

Tenzer Paul. Keszthely (Zala).

Der bescheidene Photograf von etwa 70 Congreßdeputirten, der sich selbstverständlich in den Rahmen der Deputirtengruppe nicht hinein drängen mochte. Er drückte bloß seinem Werke sein Gepräge auf und damit charakterisirte er indirect auch sich selbst. Tencers Name ist in Ungarn bekannt, er redigirte als Nachfolger Mezei's den „Magyar Izraelita" und trat im

entscheidenden Momente, als es galt, mit Wissen und Bieder-keit für die Sache des Fortschrittes in die Schranken zu treten, wegen „anderweitiger Beschäftigung“ von der Redaction desselben zurück. Um jedoch den Verdacht der Wankelmuth gegen Herrn Tencer nicht aufkommen zu lassen, müssen wir den Sach-verhalt in Folgendem darlegen. Die Conferenz-Majorität wollte das Blatt zu ihrem Organe erheben, und zur Verbreitung desselben das Ihrige beitragen. Bis dahin hatte der „Magyar Izraelita“ nur ein kümmerliches Dasein gefristet, er vegetirte nur kaum. Nun war Aussicht vorhanden, bei der Sache seine Rechnung zu finden, man schützte daher „anderweitige Beschäftigung“ vor um sich für einen angemessenen Gehalt zur weiteren Redigirung, des Blattes bitten zu lassen. Wie arg war aber Herr T. ent-täuscht, als man ihn für entbehrlich erklärte, und sein jung-fräuliches Sträuben mit Freuden zur Besetzung seiner Stelle durch einen Andern ergriff! Der arme Mann war zu bedauern, er wurde also auch entschädigt. Im Congresse achtete Herr T. genau auf die Reden die gesprochen wurden, und hätte er als Anhang zu seinem „Album“ eine genaue Statistik der im Con-gresse ungarisch oder deutsch gehaltenen Reden sammt deren genauem Verhältniß zu einander und zu jeder Seite des Con-gresses liefern können. Einzelnes aus seinem Wirken im Con-gresse können wir nicht hervorheben, da Herr T. sehr häufig das Wort ergriff. — Als von den Missionsschulen die Rede war machte T. dem Prediger Dr. Kohn Complimente für seine eindringlichen, wirkungsvollen Predigten gegen die Missions-schulen, welche Complimente Dr Kohn nicht unerwiedert lassen mochte und so titulirte er Herrn Tenzer wiederholt per Dr, was dem „Magyar Zsidó“ Anhaltspunkte zu Neckereien bot. „Weise seid vorsichtig in eu'ren Worten!“

Dr. Ungar Samuel, Homonna.

Einer der Wenigen unter den Aerzten, die mit jüdischem Wissen und Vorliebe sich für jüdische Gemeinde- und Schul-angelegenheiten interessiren, ist Dr. U. — Und wie ersprieß-lich sein Wirken innerhalb seiner Umgebung, die er beson-ders durch seine Leutseligkeit für sich gewinnt, sein muß, be-weist der Umstand am eclatantesten, daß er inmitten einer durch und durch orthodoxen Gegend gewählt wurde. In der Schul-commission war Dr. U. — in Gemeinschaft mit seinem Schrift-führer-Collegen Dr. Lemberger ein eifriger Verfechter der confessionel-

len Volksschule und trug er auch im Plenum den Motivenbericht des diesbezüglichen Entwurfes vor. In der Verificationscommission war Dr. U. ein ehrlicher Kämpe des Rechts, er ließ Niemandem Unrecht widerfahren.

Seine Liebe zum Judenthum und sein warmes Interesse für jüdisches Schulwesen, hat er seiner trefflichen Erziehung zu verdanken, die ihm sein Vater, ein noch jetzt in hohem Ansehen stehender, ehrwürdiger Mann in L. Sz.-Miklós angedeihen ließ.

Wahrmann Moritz, Pest.

Der arme Finanzprojektenmacher und Hercules des Abgeordnetenhauses Joh. Beße, als er seinen baldigen Sturz in Gran noch nicht ahnte, war ein Hauptkortes bei Wahrmann's Candidatur in der Leopoldstadt. In einem Toaste rief er auch mit Anspielung auf Wahrmann's Namen: Èljen Wahrmann, kire az országház v á r m á n. (auf den das Abgeordnetenhaus s c h o n w a r t e t.) Wenn nun W. für würdig befunden wurde, in den Rath der Landesväter gewählt zu werden, wo er sich schon durch seine erste Rede hervorgethan, wie war er erst im Hause der jüdischen Landesväter am Platze, zumal er, was bei Geldmännern eine Seltenheit, nicht nur allgemeine, sondern sogar speziell jüdische Bildung in hohem Grade besitzt. Wahrmann besitzt außerdem eine gewisse in der Ueberlegenheit des Geistes begründete Energie, die er besonders damals entfaltete, als er seine treffliche Improvisation bei Gelegenheit der Discussion über den Wirkungskreis der Schulcommission hielt, der die Orthodoxen die Behandlung der Seminarfrage entzogen wissen wollten. Am Präsidentenstuhle zeigte W. nicht jene Ruhe und Kaltblütigkeit, die Dr. Hirschler so sehr auszeichnete, was aber in seinem Temperament seine Begründung findet, da er als Deputirter wie auch als Mitglied der Februarconferenz seine Ansichten klar und offen darzulegen pflegte. Daß er der erste ungarische Jude ist, den ein Wahlbezirk einstimmig in den Landtag wählte, wird seinem Namen in den Annalen der jüdischen Geschichte noch außerdem eine Stelle sichern, möge er nur bestrebt sein den an ihn mit Recht gestellten Erwartungen würdig zu entsprechen, und dem Namen „Jude" Ehre zu machen.

Wallfisch Paul, Arad.

Was Wahrmann in Pest, ist Wallfisch in Arad. Präsident oder Ausschußmitglied von so und so vielen industriellen Unterneh-

mungen, von Wohlthätigkeitsvereinen &c. und dabei eifriges Mitglied der jüdischen Cultusgemeinde, weßhalb er auch in die Februarconferenz einberufen ward. Im Congresse zeichnete sich W. durch eine ungemein rege Theilnahme aus, besonders war es die Gemeindecommission in der er „dem Fortschritt eine Bahn" zu eröffnen suchte. Er war ein würdiger Vertreter der Arader Gemeinde. W. ist aber außerdem noch ein warmer Freund und Beförderer der jüdischen Wissenschaft und Literatur, die selbst von Seiten unserer erleuchteteren Glaubensgenossen sich bis jetzt noch nicht die nöthige Theilnahme erzwingen konnte.

Deutsch Ignaz, Arad.

Wir konnten nur solche Deputirte photographiren, die uns zugänglich, vom Lichte der Oeffentlichkeit umstrahlt waren, von Jenen jedoch, die in Dunkel, in Schatten gehüllt waren — war es uns selbstverständlich nicht möglich, ein Bild zu entwerfen. Nichtsdestoweniger müssen wir Einen hervorheben, der zwar nur im Stillen, in seiner Wohnung privatim zu wirken suchte, indem er Deputirtencollegen beider Parteien behufs Anbahnung eines Ausgleiches öfter zu Privatconferenzen in seine Wohnung lud. Dies war Herr Ig. Deutsch in Pest, der obgleich Deputirter der radical reformistischen Gemeinde Arad — dennoch sein Möglichstes zu thun suchte, um mit den Orthodoxen einen friedlichen Ausgleich zu Stande zu bringen.

Weinberger Albert, Ungvàr.

Einer von denen, die durch Instructionen von ihren Wählern gebunden waren. Im sozialen Leben und Wirken nichts weniger als orthodox mußte W., um der Ehre, Congreßdeputirter zu sein, theilhaftig zu werden, sich bescheiden, im Congresse eine klägliche Rolle zu spielen. Er hätte ebenso gut als Candidat der Fortschrittspartei auftreten können, aber mit orthodoxem Programm war doch mehr Aussicht auf Erfolg vorhanden und deßhalb paktirte auch Reb Menachem Eisenstädter mit ihm. Er wurde einstimmig zum Schriftführer im Congresse gewählt, indem die Fortschrittspartei den Orthodoxen die Concession zugestand, auch „Einen von ihren Leuten" im Schriftführercollegium sitzen zu sehen und man auf seine Thätigkeit, zu der er als Herausgeber eines ungarischen Blattes befähigt schien, rechnen durfte, aber er erschien fast nie in der Schriftführerkanzlei. Seine Rede über das Gemeindestatut hatte von liberalem Standpunkte wohl einige richtige Momente, man merkte aber dem Redner das Erzwungene

an und wie ungerne er gegen das Elaborat der Commissionsmajorität polemisirte. Er erfaßte deßhalb die Gelegenheit, die von seiner Seite (der „Linken") aus gewissen Gründen in Schutz genommene confessionslose Volksschule, in ihren äußersten, vom liberalen Standpunkte zu billigenden Consequenzen zu vertheidigen und der Fortschrittspartei den Vorwurf in's Gesicht zu schleudern, als verhinderte sie geflissentlich die Assimilation an die ungarische Nation durch Festhaltung an der confessionellen Schule (risum teneatis, könnt ihr euch des Lachens enthalten?) W. sah wohl die Unwahrheit seiner Behauptung ein, aber was sollte er machen? Als orthodoxer Deputirte, auf den seine Partei sich etwas zu Gute that, mußte er doch entschieden hervorrücken, er that es daher in einer Weise, die ihm den Rückzug nicht ganz unmöglich macht. Zu erwähnen ist noch, daß er die Schädlichkeit der confessionellen Schule (soll wohl heißen Cheder) durch den ihm eigenen Jargon, auf den er direct hinwies, gehörig illustrirte.

Weinberger Isaak Abr. Rabb. zu Kl.-Wardein.

Nü Reb Awrom! — sagte der Klein-Wardeiner Rabbi zu einem von den gemäßigten Linken nach der bekannten massenhaften Auswanderung vom 4. Feber — tur mer take nisch gehn in Congreß? — Nü frägt mich der Rebbe e din? (eine Entscheidung) war die Rückfrage. Auwa! auwa! lamentirte hierauf das Rebbele, dem's um die Diäten so leid war, zumal ihm der Congreß manche Kosten verursachte, indem er sich ein neues Zsipeczel (Kappe) machen ließ.

Weiß M. A. Pest.

W. spricht gerne und zwar unterspickt mit Citaten aus Bibel und Talmud, so war auch seine zu Anfang der Generaldebatte über das Gemeindestatut gehaltene, salbungsvolle Rede, die auf eine friedliche Einigung zwischen beiden Parteien hinzielte. Diese Rede veranlaßte den Herender Porzellanfabrikanten M. v. Fischer auch seine Rede vorzutragen, obgleich er ebenfalls kein Redner sei, wie er sich ausdrückte. W. ist ein ein eifriges Mitglied der Pester Cultusgemeinde und hat viele Verdienste um den Verein zur Unterstützung von Handwerkern, er läßt es sich aber auch nicht entziehen jeden Peßach vor dem Sederabend den Jungen eine erbauliche Rede zu halten.

Weiße Josef, Rabb. Waag-Neustadtl.

Ein Mann von den vorzüglichsten Eigenschaften, bei dem Herz und Kopf, Gemüth und Geist in der schönsten Harmonie

zusammenwirken, war W. der beliebteste Redner im Congresse. Sein Wesen charakterisirt am besten, seine, in der letzten Sitzung des Congresses mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede, in der er sich über die Nothwendigkeit der Räder zum Vorwärtskommen, zum Fortschreiten, wie aber nicht minder der Hemmschuhe zur Verhinderung eines in Folge allzuraschen Vorwärtsdringens eintreffenden Umsturzes. Bei ihm findet sich Beides im Kleinen vereinigt, er ist so weit Fortschrittsmann als es seine Orthodoxie zuläßt, aber auch nur so weit orthodox als bis sich die Orthodoxie seinen Fortschrittsgrundsätzen nicht widersetzt, kurz er verbindet die guten Eigenschaften beider Richtungen.

Interessant war die Situation, in der sich Rabbiner Weiße dem Präsidenten gegenüber befand, als dieser sogar die Erwähnung der Codices, als vor das Forum des Congresses nicht gehörig vermieden wissen wollte, er sich also nicht zu rathen wußte, wie er „das Ding das man nicht nennen darf" zu umschreiben habe. Die Aengstlichkeit des Präsidenten bei dieser Gelegenheit war denn auch gar zu übertrieben. Ergreifend war Weisse's Rede, in der er die Majorität vor allzustarker Ausbeutung ihrer Vortheile, als Majorität vor allzustrenger Majorisirung in Gewissenssachen — warnte.

Wie natürlich war Weiße ein thätiges Mitglied der Schulkommission und hätten die Orthodoxen sich nicht von vorneherein durch ihre Passivität allen Einflusses auf die Seminarangelegenheit beraubt, wäre Herr Rabbiner Weiße gewiß ein sehr tüchtiges Mitglied der Commission zur Ausarbeitnng des Seminarplanes geworden.

Wolf Markus, Alt-Becse, Com. Bács.

Eines der intelligentesten Mitglieder der gemäßigten Orthodoxie und auch einer der besseren Redner auf der Linken. Als er bei der Generaldebatte über das Gemeindestatut auf die Auslassungen des Rabbiners Steinhardt nnd Holländers etwas erwiedern wollte, wurde ihm in dieser Affaire das Wort entzogen, worauf er empört über die Beschränkung der Redefreiheit, auf jedes weitere Wort verzichtete.

Zeliger Pinkas, Marmaros.

Von Z. haben wir bloß soviel zu berichten, daß wir von seiner Thätigkeit im Congresse nichts wissen, wohl aber, daß er nach dem Congresse von sich reden machte, indem er brieflich vorgab, das von 48 Deputirten unterzeichnete

Schriftstück, in welchem die Unterzeichneten erklärten, an den Berathungen nicht weiter theilnehmen zu können das man für eine Beurlaubnng erklärte, nicht unterzeichnet zu haben und daß sein Name fälschlich unter das Schriftstück gezeichnet worden sei. Die Vergleichnng der beiden Unterschriften ergab aber doch, daß die des Schriftstückes auch echt sei, wie denn eine Namensfälschung, deren Z. seine Genossen anklagte, im parlamentarischen Leben auch etwas Unerhörtes wäre. Ueber einen solchen Kauz sich ein Urtheil zu bilden, überlassen wir dem Leser.

Dr. Zipser M. Rechnitz.

Ein schwerwiegender Gelehrter, d. h. ein solcher, dessen Wort schwer in die Wagschale fällt. Leider hat er ein unheilbares Zungenübel, das verursacht, daß ihm das Sprechen wirklich schwer fällt, man sieht es ihm an, wie sehr er sich anstrengt, wie sehr er mit den äußeren Hindernissen ringen muß wenn er spricht. Aber auch Moses hatte eine schwere Zunge und Aussprache, was ihn indessen nicht abhielt unser Gesetzgeber zu sein, so war auch Herr Dr. Z im Rathe der Gesetzgeber des Congresses einer der Hervorragendsten. Hätte Dr. Z. nicht sein Zungenübel, er wäre schon längst Rabbiner einer bedeutenden Gemeinde in England oder Nordamerika so nicht in Deutschland, wozu ihn seine immense Gelehrsamkeit befähigen würde — seinem Leiden haben wir es zu verdanken, daß er seinem Vaterlande verblieben, und in dem kleinen Rechnitz — das ihm für die Geschichte dieser Gemeinde, die er in „B. Ch.“ so gründlich bearbeitet, zu besonderem Danke verpflichtet ist — eine ruhige Stätte der Wissenschaft sich gegründet hat. —

Im Congresse war Dr. Z. besonders im Interesse des Rabbinerseminars thätig, und kam vor das Forum der Plenarversammlung bloß ein kleiner Bruchtheil von den Argumenten, die er für dasselbe, auf dem eigentlichen Kampfplatze, in der Schulkommission nämlich, in's Feld geführt hatte. Die Anekdote, mit jenem griechischen Sophisten, der die Vorzüge des Schweigens durch Beredsamkeit nachweisen wollte, mit der er Dr. Hildesheimer vollends besiegte, erheiterte alle Anwesenden. — Dr. Z. hielt auch eine treffliche Rede über den Fortschritt bei Gelegenheit der Generaldebatte über das Gemeindestatut und beantragte auch eine ambulante Commission, zur Sammlung statistischer Daten, im Lande herumzusenden, was aber als unpraktisch nnd kostspielig befunden wurde.

Herr Dr. Z wäre der geeignetste Mann zum Director des ungarischen Rabbinerseminars.

der Hingebung in den culturfeindlichsten Schichten der jüdischen Bevölkerung weltliche Bildung zu verbreiten gesucht, nun in Ermangelung der ihm gebührenden Würdigung und Anerkennung von Seiten der noch immer verstockten Ultraorthodoxen, den Schauplatz seiner Thätigkeit zu verlassen und in Berlin sich einen neuen, dankbareren Wirkungskreis zu verschaffen bemüssigt sieht.

Zum Schlusse wollen wir noch im Interesse der Wahrheit einen kleinen Verstoß auf S. 14 berichtigen. Kadelburg gehörte nämlich nicht in den Clubb der Orthodoxen aber sein Schwager Herr Fleischmann — ist eine in ihrer Art seltene Erscheinung unter den Pester Juden, was ihn trotz seiner Schlichtheit und ängstlichen Frömmigkeit, zum Vorsteher der Pester Gemeinde und zum Mitgliede der Februarkonferenz machte. —

Auf S. 32, Zeile 9 v. u. lies: Wähler.

